

ANDREAS STEINMEISTER

**WER IST
EIN GOTT
WIE DU?**

**EINE AUSLEGUNG
ZUM PROPHETEN MICHA**

Daniel

Alle Bibelstellen werden, soweit nicht anders angegeben, nach der Elberfelder Übersetzung (Edition CSV Hückeswagen), 3. Auflage 2009, zitiert.

© Daniel-Verlag 2009
Gewerbegebiet 7, 17279 Lychen
www.daniel-verlag.de
1. Auflage 2009
2. Auflage 2023

Satz: Daniel-Verlag
Umschlaggestaltung: Kleine Propheten, Wuppertal
Druck und Bindung: ARKA, Cieszyn, Polen

ISBN 978-3-935955-10-2

Inhalt

Vorwort	7
Einleitung	9
1 Das drohende Gericht über Samaria und Jerusalem (Kapitel 1,1–16)	14
2 Das kommende Gericht über die Habsüchtigen und die falschen Propheten (Kapitel 2,1–11)	41
3 Der kommende König und die anbrechende Segenszeit (Kapitel 2,12.13)	51
4 Das kommende Gericht über die politischen und religiösen Führer (Kapitel 3,1–12)	58
5 Jerusalem – Sitz des Messias, Anziehungspunkt für die Völker (Kapitel 4,1–8)	82
6 Die bevorstehende babylonische Gefangenschaft (Kapitel 4,9–14)	97
7 Geburt und Herrschaft des Messias (Kapitel 5,1–14)	108
8 Gottes Forderungen an den Überrest seines Volkes (Kapitel 6,1–8)	131
9 Gottes warnende Stimme (Kapitel 6,9–16)	141
10 Sünde vernichtet echte Gemeinschaft (Kapitel 7,1–6)	147
11 Du aber vertraue auf Gott – seine Hilfe kommt (Kapitel 7,7–17)	158
12 Wer ist wie Gott? – Gepriesen sei der HERR (Kapitel 7,18–20)	169
Fußnoten	173

Vorwort

Vor vielen Jahren durfte ich einmal Vorträge über den Propheten Micha halten und bin durch das Studium dieses Wortes reich gesegnet worden. Ich erinnere mich daran, dass nach der Predigt über den Text in Micha 2,1.2 (in Verbindung mit Jesaja 30,1.2) einige junge Leute kamen, um mit mir ein Gespräch über verborgene Sünden in ihrem Leben zu führen, die keiner der Mitgläubigen bis dahin bemerkt hatte. Sie saßen Sonntag für Sonntag unter den Gläubigen, sangen Lieder mit und sprachen auch selbst Gebete, aber ihre Herzen waren schon weit vom Herrn entfernt. Doch sie empfanden Gottes Reden zu ihnen bei den oben genannten Versen. Nach dem Gespräch bekannten sie ihre Sünden vor Gott und vor den Mitgeschwistern. Die Sünde wurde vergeben, aber der Herr konnte ihnen die Folgen ihres Vergehens nicht ersparen.

Wie viele Gläubige leben ein Doppelleben, erweisen sich in den Zusammenkünften zur Auferbauung, zum Gottesdienst, zum Gebet vor den Mitmenschen als treue Christen, leben aber in Ehe, Familie, Beruf und in ihrem sonstigen Privatleben wie Menschen ohne Gott.

Sind wir nicht alle in Gefahr, solch ein Doppelleben zu führen? Haben wir uns nicht alle schon mehr oder weniger der Welt angepasst, den Denkweisen der Welt, der Mode, dem Auftreten, der Art und Weise, mit Geld und Eigentum umzugehen?

In den vergangenen Jahren habe ich mich immer wieder mit den verschiedenen Propheten befasst und empfand die Notwendigkeit, ihre Stimme genauer zu hören. Als ich dann während eines Sommers zu Hause blieb, erinnerte ich mich an die Vorträge über den Propheten Micha. Und so studierte ich diesen Propheten erneut. Diesmal – im Zeitalter des Computers – schrieb ich meine Gedanken auf. Oftmals war ich persönlich von den Worten getroffen und musste mich unter das Wort des Propheten demütigen. Ich merkte, wie die Worte dieses Mannes Gottes in mein Leben sprachen und mir zeigten, dass

wir mehr vor dem Angesicht Gottes als vor den Augen der Menschen leben müssen.

Welch einen Einfluss haben Menschen doch in unserem Leben. Davon müssen wir befreit werden. Wahre Gemeinschaft mit Gott ist das höchste Gut, das wir auf Erden besitzen können, und diese Gemeinschaft ist die Quelle für bleibende Freude, für tiefen geistlichen Frieden und für ein Leben in Hingabe an den Herrn Jesus.

Wie viele Versuche werden unter Christen unternommen, um möglichst imposante, effektive christliche Aktionen durchzuführen, um die Anerkennung der Welt zu haben, Titel verleihen zu dürfen, aber wie wenig fragt man den, der auch heute noch unzweideutig durch sein Wort und durch seinen Geist redet.

Mein Wunsch und Gebet ist es, dass dieses Buch für jeden Leser Anlass zur tieferen Lektüre des Propheten Micha wird und dass eingefahrene falsche Wege korrigiert werden, damit der Herr bei seinem Kommen solche in dieser Welt vorfindet, die Ihm dienen, Ihn erwarten und die Ereignisse in dieser Zeit aus Gottes Sicht sehen.

Andreas Steinmeister

Einleitung

Der Prophet Micha – sein Name bedeutet: Wer ist wie Gott? – stammte aus dem kleinen Ort Moreshet-Gat (1,1.14), der etwa 35 km südwestlich von Jerusalem lag. Er weissagte während der Regierungszeit der Könige Jotham (757–742), Ahas (742–726) und Hiskia (726–697), also im 8. vorchristlichen Jahrhundert¹, und trat in seiner Heimat und in Jerusalem (3,9ff.) auf. Seine Gerichtsworte sind deutlich, teilweise scharf, und wenden sich direkt an die Zuhörer (2,3ff.; 3,1ff.; 5,9ff.). Da der Titel „Prophet“ fehlt und auch sonst nur wenig über ihn bekannt ist, nehmen manche an, dass er ein einfacher Landwirt und Dorfältester war, der von Gott zum Propheten berufen wurde.

Er war ein Zeitgenosse Jesajas, Hoseas und Amos² und schrieb über die kommende Vernichtung Samarias und über die Bedrohung Jerusalems und der Städte Judas.

Ganz besonders richtet er sich an das allgemeine Volk, aber auch an die selbstsüchtigen und tyrannischen „Häupter und Fürsten“ (3,1.9), an die „Propheten“ (3,5) und schreibt auch über die „Priester“ (3,11). Er geißelt die habsüchtigen „Reichen“ (6,12), die ungerechten „Richter“ (7,3), die gespaltenen Familien (1,16; 2,9) und die betrügerischen Kaufleute. Sie alle haben Gottes gute Ordnungen beiseitegesetzt und sich selbst zum Maßstab aller Dinge gesetzt. Micha wendet sich gegen jegliche äußere geheuchelte Frömmigkeit (3,11). Er sucht „Wahrheit im Innern“ (Ps 51).

Martin Luther schreibt in seiner Vorrede zum Propheten Micha Folgendes: „Summa – Er schimpft, er weissagt, predigt usw. Aber endlich ist das seine Meinung: Wenn auch alles zertrümmert werden muss, Israel und Juda, so wird doch der Christus kommen, der alles gut machen wird. Gleichwie wir jetzt strafen müssen, schelten,

trösten und predigen usw. und dazu sagen: Wenn auch alles verloren ist, so wird doch Christus am Jüngsten Tag kommen und uns aus allem Unglück helfen.“³

J. N. Darby (1800–1881) schrieb über den Propheten: „Warum will Er [Gott] nicht noch länger der Torheit der Nationen gegenüber seine Langmut erzeigen und sie fern von Ihm auf ihren eigenen Wegen wandeln lassen? Darum, weil sein eigenes Volk, das auf Erden von seinem Namen hätte Zeugnis ablegen sollen, von Ihm abgefallen ist, indem es sich dem Dienst anderer Götter und der Sünde hingegeben hat. Es gibt kein Zeugnis für Gott auf Erden mehr, denn das Einzige, was diesen Namen trägt, ist ein falsches Zeugnis; daher muss Gott sein eigener Zeuge sein. Nun kommen alle Sünden der Nationen ins Gedächtnis vor Ihn; sie liegen offen da vor Augen, die ihren Anblick nicht ertragen können. Sein Volk muss Er die Folgen seiner Sünde tragen lassen. Es wird daher in die Gewalt seiner Feinde gegeben, deren Hochmut um dieser Ursache willen zu solcher Höhe steigt, dass Gott mit seinem Gericht einschreiten muss. Er befreit den von Ihm geliebten Überrest und tritt als der gerechte Beherrscher aller Nationen auf.“⁴

Obwohl Micha wesentlich auf den Zustand Judas eingeht, äußert er sich aber auch über das Nordreich, über Samaria (Kap. 6), das schon bald von dem Assyrer erobert würde. 150 Jahre später würde das von anderen Propheten noch zu verkündigende Gericht über Jerusalem auch diese Stadt treffen. Micha erhält nun den Auftrag, die Wurzeln des Versagens aufzudecken und schonungslos in den Lichtkegel Gottes zu rücken.

Jesaja geht – ähnlich wie Micha – ebenfalls auf die religiösen und sozialen Missstände ein, aber geißelt auch die politischen und religiösen Vergehen der Nachbarvölker. Eine Aussage findet sich in beiden Propheten, in Jesaja 2,2–4 und Micha 4,1–3: „Und es wird geschehen am Ende der Tage, da wird der Berg des Hauses des HERRN feststehen auf dem Gipfel der Berge und erhaben sein über die Hügel; und alle Nationen werden zu ihm strömen; und viele Völker werden hingehen und sagen: Kommt und lasst uns hinaufziehen zum Berg des HERRN, zum Haus des Gottes Jakobs! Und er wird uns belehren aus seinen Wegen, und wir wollen wandeln auf seinen Pfaden. Denn von Zion wird

das Gesetz ausgehen, und das Wort des HERRN von Jerusalem; und er wird richten zwischen den Nationen und Recht sprechen vielen Völkern. Und sie werden ihre Schwerter zu Pflugmessern schmieden und ihre Speere zu Winzermessern; nicht wird Nation gegen Nation das Schwert erheben, und sie werden den Krieg nicht mehr lernen.“

Von Jesaja wird berichtet, dass er diesen Ausspruch „geschaut“ hat, während Micha diese Worte ohne weitere Kommentierung niederschreibt. Wurden Micha genau die gleichen Worte von Gott offenbart, oder wurde die Prophezeiung Jesajas von Micha übernommen? Wir wissen es nicht. Micha sagt es uns auch nicht. Der lebendige Gott könnte diese Weissagung wegen ihrer immensen Bedeutung beiden Propheten getrennt voneinander offenbart haben.

In Jesaja 8,23 wird gesagt: „Nicht bleibt Finsternis dem Land, das Bedrängnis hat“, und in Micha 7,8 heißt es: „... denn sitze ich in Finsternis, so ist der HERR mein Licht.“

M. F. Unger beschreibt den Unterschied zwischen Jesaja und Micha wie folgt: „Jesaja war ein Poet am Hof der Könige, Micha dagegen ein Bauer aus einem unbekanntem Dorf. Jesaja war ein Staatsmann, Micha war ein Evangelist und Sozialreformer. Jesaja war eine Stimme Gottes an die Könige, Micha war ein Herold Gottes für das Volk; Jesaja stellt sich den Problemen der Politik, Micha fast ausschließlich solchen der persönlichen Frömmigkeit und sozialen Gerechtigkeit.“⁵

Erstaunlich ist auch, dass die Worte Michas 100 Jahre später offensichtlich bei den Ältesten des Landes noch gut bekannt waren, denn sie zitieren Micha 3,12 anlässlich der Verurteilung des Propheten Jeremia: „Und die Fürsten und das ganze Volk sprachen zu den Priestern und zu den Propheten: Diesem Mann gebührt nicht die Todesstrafe; denn er hat im Namen des HERRN, unseres Gottes, zu uns geredet. Und Männer von den Ältesten des Landes erhoben sich und sprachen zur ganzen Versammlung des Volkes und sagten: Micha, der Moraschtiter, hat in den Tagen Hiskias, des Königs von Juda, geweissagt und zum ganzen Volk von Juda gesprochen und gesagt: So spricht der HERR der Heerscharen: ‚Zion wird als Feld gepflügt werden, und Jerusalem wird zu Trümmerhaufen und der Berg des Hauses zu Waldeshöhen werden‘“ (Jer 26,16–18). Die Worte Michas zur Zeit des Königs Hiskia haben eventuell dazu beigetragen, dass

eine Erweckung in Juda begann, die durch den König Hiskia unterstützt wurde.

Micha prophezeite den kommenden Messias als den Richter, der auf den Backen geschlagen würde (4,14), den Geburtsort des kommenden Messias (5,1ff.) und seine künftige Herrschaft (5,3f.) und die Segnung seines Volkes Israel und der Nationen dadurch, dass sie teilhaben würden am Reich des Messias (4,1–8). Obwohl das Volk Israel und auch die Nationen manche schrecklichen Gerichte erleben werden, erzeigt sich der lebendige Gott doch am Ende als der Gott, „der die Ungerechtigkeit vergibt und die Übertretung des Überrestes seines Erbteils übersieht. Er behält seinen Zorn nicht auf ewig, denn er hat Gefallen an Güte. Er wird sich unser wieder erbarmen, wird unsere Ungerechtigkeiten niedertreten; und du wirst alle ihre Sünden in die Tiefen des Meeres werfen. Du wirst an Jakob Treue [o: Wahrheit], an Abraham Güte erweisen, die du von den Tagen der Vorzeit her unseren Vätern geschworen hast“ (7,18–20).

Man kann gut begreifen, dass dieser Gott, der unsere Herzen vollkommen kennt und jede Heuchelei verabscheut, mit Recht sagen kann: „Wird der HERR Wohlgefallen haben an Tausenden von Widern, an Zehntausenden von Strömen Öls? Soll ich meinen Erstgeborenen geben für meine Übertretung, die Frucht meines Leibes für die Sünde meiner Seele? Er hat dir kundgetan, o Mensch, was gut ist; und was fordert der HERR von dir, als Recht zu üben und Güte zu lieben und demütig zu wandeln mit deinem Gott?“ (6,7.8).

Anmerkungen zur Bibelkritik

Bibelkritiker wie Julius Wellhausen halten Micha 7,7–20 für exilisch und denken, dass Micha zeitgleich mit dem sogenannten Deutero-Jesaja⁶ geschrieben habe. Einige seiner Nachfolger wie Driver und andere hinterfragen diese Spätdatierung. Heinrich Ewald schreibt die Kapitel 6 und 7 einem unbekanntem Verfasser zu. Alle Kritiker sind sich darin einig, dass die Prophezeiung in Kapitel 4,10, wo es heißt: „Kreiße und stöhne, Tochter Zion, wie eine Gebärende! Denn nun wirst du aus der Stadt hinausziehen und auf dem Feld wohnen und

bis nach Babel kommen. – Dort wirst du errettet werden, dort wird der HERR dich aus der Hand deiner Feinde erlösen“, nicht von dem Propheten Micha im letzten Drittel des 8. Jahrhunderts geschrieben worden sein könne, da sie ja etwas prophezeie, was erst etwa 100 Jahre später und dann noch weitere 70 Jahre später geschehen würde.

Die Ursache dieser Spätdatierung hat also nicht historische Gründe, sondern wurzelt in der Ablehnung der Tatsache, dass Gott zukünftige Ereignisse Menschen mitteilen kann. Jeder wahre Christ wird natürlich solch einen Einfluss des Unglaubens ablehnen.

Der Verfasser dieses Buches lehnt grundsätzlich den Ansatz der Bibelkritik, der historisch-kritischen Methode, ab und ist davon überzeugt, dass der Gott, der das Universum erschaffen hat, der in die Geschichte und Natur eingreifen kann, der auf wunderbare Weise sein Volk Israel durch die Jahrhunderte bewahrt und sich in seinem Sohn Jesus Christus offenbart hat, auch seinen Knechten prophetische Gedanken mitteilen kann.

Das Merkmal der Propheten war, dass sie in der Nähe Gottes lebten, seine Worte hörten und sie weitersagen durften. Oftmals verstanden sie gar nicht, was ihre Botschaft alles beinhaltete, und trotzdem weisagten sie (vgl. 1Pet 1,11). Der Prophet Amos schreibt: „Denn der Herr, HERR, tut nichts, es sei denn, dass er sein *Geheimnis*⁷ seinen Knechten, den Propheten, offenbart habe“ (Amos 3,7). Das hebräische Wort bedeutet, dass man – bildlich gesprochen – in einem vertrauten Kreis die Ratschläge und Pläne des Allmächtigen hört, um sie dann weiterzugeben. Jeremia weissagt: „Hätten sie aber in meinem *Rat* gestanden, so würden sie mein Volk meine Worte hören lassen und es abbringen von seinem bösen Weg und von der Bosheit seiner Handlungen“ (Jer 23,22). Auch der weise König David erklärt in einem Psalm, dass „das *Geheimnis* des HERRN“ für die ist, die Ihn fürchten (Ps 25,14).

Wenn Theologen in unserer Zeit alles Supranaturalistische (Wunder, Zeichen, prophetische Voraussagen) aus der Bibel entfernen wollen, dann verleugnen sie den Gott, der auch heute noch durch sein Wort spricht. Man muss sehr deutlich sagen, dass sie dann von einem anderen Gott reden. Insofern unterscheidet sich der Verfasser von der Bibelkritik nicht nur in hermeneutischen, exegetischen und dogmatischen Fragen, sondern vor allem im Gottesbild.

1. Das drohende Gericht über Samaria und Jerusalem (Kapitel 1,1–16)

1,1 – Das Wort des HERRN, das an Micha, den Moraschtiter [d. h. von Moreshet (bei Gat) in Juda], erging in den Tagen Jothams, Ahas' und Jehiskias, der Könige von Juda, das er schaute über Samaria und Jerusalem.

Gott ist ein persönlicher Gott. Er ist der *eine* allmächtige, aus sich selbst heraus existierende Gott. Er ist der Gott, der redet und der sich uns Menschen offenbart. Wollen wir sein Wort hören, wollen wir seine Stimme in unseren Herzen vernehmen, so brauchen wir Augenblicke der Ruhe, des stillen Hörens auf Ihn. Hast du Ihm heute schon das Ohr geliehen? Hast du sein Wort an diesem Tag schon als Gottes Wort aufgenommen?

Micha, der Prophet, hört das Wort Gottes und darf es niederschreiben. In Vers 1 weist Micha uns auf vier wichtige Aspekte hin.

1. Der Prophet bezeugt, dass der HERR durch sein Wort zu ihm geredet hat. Wir würden Micha gern fragen, wie er das erlebt hat. Er ist ja nicht der erste Prophet, an den das Wort des HERRN erging. Schon der ERZVATER Abraham erlebte es zweimal, dass an ihn das Wort des HERRN erging: „Nach diesen Dingen erging das *Wort des HERRN* an Abram in einem Gesicht, und er sprach: Fürchte dich nicht, Abram; ich bin dir ein Schild, dein sehr großer Lohn“ (1Mo 15,1). Und etwas später redet Gott noch einmal deutlich zu ihm: „Und siehe, das *Wort des HERRN* erging an ihn, und er sprach:

Nicht dieser [Elieser] wird dich beerben, sondern der aus deinem Leib hervorgehen wird, der wird dich beerben“ (1Mo 15,4).

In der Zeit des Hohenpriesters Eli war das *Wort des HERRN* selten, Gesichte waren nicht häufig. Doch dann lesen wir: „Und der HERR fuhr fort, in Silo zu erscheinen; denn der HERR offenbarte sich Samuel in Silo durch das *Wort des HERRN*“ (1Sam 3,21), und in Kapitel 15,10 heißt es: „Da erging das *Wort des HERRN* an Samuel.“ Auch die nicht-schreibenden Propheten Nathan (2Sam 7,4), Gad (2Sam 24,11) und Elia (1Kön 17,2.8; 18,1; 19,9; 21,17.28) erlebten, wie Gott zu ihnen redete. Die gleiche Erfahrung machte auch der König Salomo (1Kön 6,11). Wenn wir das Alte Testament durchgehen, werden wir von allen schreibenden Propheten lesen, dass das Wort des HERRN an sie erging. Sehr oft lesen wir es von Jeremia (1,2.4.11; 2,1; 13,3; 14,1 usw.) und Hesekiel (1,3; 6,1; 7,1; 27,1; 28,1; 28,11; 28,20; 29,1 usw.), aber auch von Hosea (1,1), Joel (1,1), Jona (1,1; 3,1), Zephanja (1,1) und Sacharja (1,1.7; 4,8; 6,9; 7,1.4.8; 8,1.18). Von Haggai lesen wir, dass das Wort des Herrn durch ihn erging (1,1.3; 2,1) und an ihn erging (2,20).

Aber was bedeutet es, wenn die Propheten sagten, dass das Wort Gottes an sie erging bzw. zu ihnen geschah? Das hebräische Wort *hahjah* bezeichnet etwas, das geschieht, passiert, das wird. So kann es sich auf das Eintreten von Naturerscheinungen wie Blitz oder Donner beziehen (Jona 1,4; 2Mo 19,16; Jer 3,3), auf das Eintreten von Jahreszeiten (1Mo 1,5; 2Mo 19,16; Jer 33,20) oder auf das Eintreten von etwas Unpersönlichem (1Mo 1,7; 41,13).

Wenn das Wort Gottes an jemanden ergeht, bedeutet das also, dass Gott bestimmte Worte an eine Person direkt übermittelt. Der betreffende Mensch kommt unter den Eindruck, dass der Schöpfer ihm Worte mitteilt, die in ihm etwas auslösen sollen. Das Hören des Wortes Gottes muss also den ganzen Menschen beeinflussen haben. Gott, der Heilige Geist, sprach unmissverständlich, konkret, absolut und in menschlicher Sprache – ein gewaltiges Wunder.

Es ist interessant, Nehemia 9 einmal zu lesen, denn dort wird die Gabe des Geistes ganz eng mit dem Reden der Prophe-

ten verbunden: „Und du gabst ihnen deinen *guten Geist*, um sie zu *unterweisen* ... Und du hattest viele Jahre Geduld mit ihnen und zeugtest gegen sie durch deinen *Geist, durch deine Propheten*, aber sie gaben kein Gehör“ (Neh 9,20.30).

Gott gab also seinen Geist, um das Volk zu unterweisen. Aber dieser Geist redete durch die Propheten. Es ist also der prophetische Geist, der die Propheten befähigte, Gottes Wort in Kraft zu reden, ja, das Volk zu unterweisen (vgl. Heb 1,1).

2. Der Prophet Micha kommt aus Moreshet, einer Stadt in Juda. Von diesem Propheten aus Moreshet sprachen schon die Ältesten des Landes, als sie den Propheten Jeremia retten wollten, und sagten: „Micha, der Moraschtiter, hat in den Tagen Hiskias, des Königs von Juda, geweissagt und zum ganzen Volk von Juda gesprochen und gesagt: So spricht der HERR der Heerscharen: ‚Zion wird als Feld gepflügt werden, und Jerusalem wird zu Trümmerhaufen und der Berg des Hauses zu Waldeshöhen werden‘. Haben denn Hiskia, der König von Juda, und ganz Juda ihn getötet? Hat er [d. i. Hiskia] nicht den HERRN gefürchtet und den HERRN angefleht, so dass der HERR sich des Übels gereuen ließ, das er über sie geredet hatte? Und wir wollen eine so große böse Tat gegen unsere Seelen begehen!“ (Jer 26,18.19).

Aus diesem Text wird deutlich, dass das Urteil der Führer über Micha lautete: „Dieser Mann ist gottesfürchtig und führt ein Gebetsleben, das ihn immer wieder zur Fürbitte für das Volk veranlasst.“ Welch ein wunderschönes Zeugnis. Gottesfurcht und Gebet sind Merkmale solcher Menschen, die mit dem Gott des Himmels in Verbindung stehen und die das Wort Gottes in Kraft predigen.

3. Micha weissagte zur Zeit der Könige Jotham, Ahas und Hiskia, der Könige von Juda, die seit Rehabeam vom Nordreich getrennt waren. Etwas früher – zur Zeit Ussijas – begann Jesaja mit seiner Prophetie. Und etwas später – zur Zeit des Königs Josia – prophzeiten auch Jeremia, Zephanja und Habakuk. Es war offensichtlich eine außerordentlich unruhige Zeit.

Die Geschichte des Königs Ussija endet damit, dass er „stark wurde“ und sich den Priesterdienst anmaßt. Sein Sohn Jotham tut zwar, was recht ist in den Augen Gottes, aber das Volk handelt nicht nach den Geboten Gottes. So muss man sich nicht wundern, dass dann unter der Regentschaft des Königs Ahas der Götzen dienst wieder eingeführt wird. Und obwohl unter Hiskia wieder Gottes Wirken deutlich zu sehen ist, scheint der innere Zustand des Volkes auch nicht grundlegend verändert worden zu sein.

Auch in unserer Zeit gibt es immer wieder Erweckungen. Einzelne kehren zurück zum Wort Gottes, verlangen mehr und mehr nach geistlicher Einsicht, wünschen ein Leben mit dem Herrn Jesus zu führen, aber in der Christenheit selbst – auch unter den sog. Evangelikalen – scheint es moralisch immer mehr bergab zu gehen. Es ist dann gut, wenn Männer Gottes aufstehen, die das Volk Gottes zu Gott und zu seinem Wort zurückrufen, die deutlich und verständlich sagen, welchen Weg das Volk Gottes zu gehen hat.

Wir denken in diesem Zusammenhang gerne an die Männer vom Stamm Issaschar zur Zeit des Königs David. Sie hatten „Einsicht in die Zeiten“, d. h. ein richtiges Urteil in der Erwägung der Zeitverhältnisse (1Chr 12,33).

4. Micha schaut das Wort des HERRN über Samaria und Jerusalem. Es waren die beiden Hauptstädte des geteilten Reiches. Samaria war die Hauptstadt des Nordreiches Israel und Jerusalem die des Südreiches Juda. Beide waren seit Rehabeam und Jerobeam I. voneinander getrennt. Um beide Reiche stand es nicht gut. Da Micha irgendwann in der Zeit von 750–686 v. Chr. geweissagt haben muss, stand offensichtlich die Invasion der Assyrer in Samaria bevor. 722 v. Chr. wurden dann die Israeliten des Nordreiches nach Assyrien weggeführt und sind insgesamt bis heute nicht zurückgekehrt. Obwohl das Volk Gottes geteilt war, soll Micha das Wort des HERRN dem ganzen Volk Gottes mitteilen. Gottes Herz schlug für das ganze Volk. Und die Propheten mussten bereit sein – wenn Gott den Weg bahnte –, dem ganzen Volk seine Botschaft zu bringen.

1,2 – Hört, ihr Völker alle, höre zu, du Erde und ihre Fülle! Und der Herr, HERR, sei zum Zeugen gegen euch, der Herr aus seinem heiligen Palast!

Der lebendige Gott spricht aus seinem heiligen Palast. Das könnte sich nach Auffassung mancher Bibelausleger auf den Tempel in Jerusalem beziehen (1Chr 29,1), aber es ist wahrscheinlicher, dass doch der himmlische Thronsaal gemeint ist. So lesen wir in Psalm 11,4: „Der HERR ist in seinem heiligen Palast. Der HERR – in den Himmeln ist sein Thron; seine Augen schauen, seine Augenlider prüfen die Menschenkinder“, und in Habakuk 2,20: „Aber der HERR ist in seinem heiligen Palast: Schweige [o. Still] vor ihm, ganze Erde!“

Dieser himmlische Palast ist nicht den Veränderungen, die sich auf der Erde abspielen, unterworfen. Nein, Gott in seinem heiligen Palast ist derjenige, dessen Augen die ganze Erde durchlaufen (2Chr 16,9). Er ist der Unbestechliche, der gerechte Gott, der nicht nur sieht, was äußerlich ist, sondern dessen Augen tief in das Innere des Menschen schauen.

„Denn das Wort Gottes ist lebendig und wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert und durchdringend bis zur Scheidung von Seele und Geist, sowohl der Gelenke als auch des Markes, und ein Beurteiler [o. Richter] der Gedanken und Überlegungen [o. Gesinnungen] des Herzens; und kein Geschöpf ist vor ihm unsichtbar, sondern alles ist bloß und aufgedeckt vor den Augen dessen, mit dem wir es zu tun haben“ (Heb 4,12.13).

Er ruft die Völker auf, Ihm zuzuhören. Er, der gerechte Richter, spricht Recht aus seinem „Gerichtssaal“. Er ist der allgegenwärtige Zeuge, der wahre und treue Gott, der seinem Volk so wunderbare Rechte und Satzungen gegeben (vgl. 5Mo 4,6) und sich immer wieder um sein Volk bemüht hat. Aber das Volk wollte nicht hören. Wie deutlich reden die Propheten über den Zustand des Volkes Gottes: „Sie aber sind widerspenstig gewesen und haben seinen heiligen Geist betrübt; da wandelte er sich ihnen zum Feind; er selbst kämpfte gegen sie“ (Jes 63,10). „... denn gegen mich ist es widerspenstig gewesen, spricht der HERR“ (Jer 4,17). „Und es war widerspenstig gegen meine Rechte in Gottlosigkeit, mehr als die Natio-

nen, und gegen meine Satzungen, mehr als die Länder, die rings um es her sind; denn meine Rechte haben sie verworfen, und in meinen Satzungen sind sie nicht gewandelt“ (Hes 5,6).

„Aber sie waren widerspenstig gegen mich und wollten nicht auf mich hören; keiner warf die Scheusale seiner Augen weg, und von den Götzen Ägyptens ließen sie nicht. Da gedachte ich meinen Grimm über sie auszugießen, meinen Zorn an ihnen zu vollenden mitten im Land Ägypten“ (Hes 20,8).

Die Völker mögen über das Handeln Gottes staunen, mögen es nicht verstehen, wenn sie gebraucht werden, um das Urteil über Gottes eigenes Volk auszuführen. Aber Gott benutzt sie als Zuchtrute, sowohl den Assyrer für das Nordreich als auch die Chaldäer für das Südreich.

„Wehe, Assur, Rute meines Zorns! Und der Stock in seiner Hand ist mein Grimm“ (Jes 10,5). „Es wird nicht ins Land Ägypten zurückkehren; sondern der Assyrer, der wird sein König sein, weil sie sich geweigert haben umzukehren“ (Hos 11,5).

„Seht unter den Nationen und schaut und erstaunt, staunt; denn ich wirke ein Werk in euren Tagen – ihr würdet es nicht glauben, wenn es erzählt würde. Denn siehe, ich erwecke die Chaldäer, das grimmige und ungestüme Volk, das die Breiten der Erde durchzieht, um Wohnungen in Besitz zu nehmen, die ihm nicht gehören ... Sie kommen allesamt zur Gewalttat; das Streben ihrer Angesichter ist vorwärts gerichtet, und Gefangene rafft es zusammen wie Sand. Und es verspottet Könige, und Fürsten sind ihm ein Gelächter; es lacht jeder Festung, und es schüttet Erde auf und nimmt sie ein. Dann fährt es daher wie der Wind und zieht weiter und macht sich schuldig: Diese seine Kraft ist sein Gott. Bist du nicht von alters her, HERR, mein Gott, mein Heiliger? Wir werden nicht sterben. HERR, zum Gericht hast du es gesetzt, und, o Fels, zur Züchtigung es bestellt“ (Hab 1,5ff.).

Wenn Gott also die Völker herbeiruft und sie als Vollstrecker seines göttlichen Zorns benutzt, so ist Er doch zugleich Zeuge gegen sie. Er beobachtet sehr genau, *wie* sie das Gericht an seinem Volk ausführen. Er, der souveräne Gott in seinem heiligen Palast, in seinem Thronsaal, sieht einfach alles.

Manchmal denken wir vielleicht, dass Gott weit entfernt ist von dem Geschehen in dieser Welt. Man könnte den Eindruck bekommen, dass Gott politische Machenschaften in dieser Welt nicht zur Kenntnis nimmt, da doch kein sichtbares Eingreifen Gottes zu bemerken ist.

Aber ist das wirklich wahr? In der Tat leben wir nicht in der Zeit, wo Gott direkt das Böse straft und das Gute belohnt. Wir leben in einer Zeitepoche, wo Gott indirekt regiert, aber Er regiert dennoch. Vergessen wir es nicht: Keine Regierung kann herrschen ohne Gottes Willen. Er setzt Regierungen ein und Er setzt sie letztlich ab – auch wenn Er es mittels demokratischer Wahlen tut. Der Herr Jesus sagt zu Pilatus: „Du hättest keinerlei Gewalt gegen mich, wenn sie dir nicht von oben gegeben wäre“ (Joh 19,11), und in Römer 13,1 lesen wir: „... denn es gibt keine Obrigkeit, außer von Gott, diejenigen aber, die bestehen, sind von Gott eingesetzt. Wer sich daher der Obrigkeit widersetzt, widersteht der Anordnung Gottes; die aber widerstehen, werden ein Urteil über sich bringen.“ Dieser Text wurde in der Regierungszeit des Kaisers Nero geschrieben. In Sprüche 8,16 heißt es: „Durch mich regieren Könige, ... durch mich herrschen Herrscher und Edle“. In Daniel 2,21 sagt der weise Daniel: „Und er ändert Zeiten und Zeitpunkte, setzt Könige ab und setzt Könige ein“, und in Kapitel 4,29: „... bis du [Nebukadnezar] erkennst, dass der Höchste über das Königtum der Menschen herrscht und es verleiht, wem er will.“ Elihu (in Hiob 34,19–24) sagt über Regierende: „Denn sie alle sind das Werk seiner Hände. In einem Augenblick sterben sie; und in der Mitte der Nacht wird ein Volk erschüttert und vergeht, und Mächtige werden beseitigt ohne Menschenhand. Denn seine Augen sind auf die Wege des Menschen gerichtet, und er sieht alle seine Schritte. Da ist keine Finsternis und kein Todesschatten, dass sich darin verbergen könnten, die Frevel tun ... Er zerschmettert Gewaltige ohne Untersuchung und setzt andere an ihre Stelle.“

Vergessen wir es nicht: Gott sitzt auf seinem Thron. Er regiert – wenn auch jetzt nicht direkt, sondern indirekt. In 1. Petrus 3,22 heißt es, dass der Herr Jesus Christus zur Rechten Gottes ist, „indem Engel und Gewalten und Mächte ihm unterworfen sind“, aber wir lesen auch in Hebräer 2,8: „Denn indem er [Gott] ihm alles unterworfen

hat, hat er nichts gelassen, was ihm nicht unterworfen wäre; *jetzt* aber sehen wir ihm *noch nicht* alles unterworfen.“

Dem Sohn Gottes ist schon alles unterworfen – nur, wir sehen es *jetzt* noch nicht. Erst im zukünftigen 1000-jährigen Reich werden wir und alle dann lebenden Menschen es sehen.

Sollte uns das nicht dahin bringen, Ihm entschiedener zu vertrauen und auszuharren, Geduld zu üben? Denn auch Er ist geduldig, wenn Er auch ab und zu sein gewaltiges Eingreifen in Naturkatastrophen (Tsunami, Erdbeben) oder politischen Veränderungen (der Fall des Kommunismus, aber auch das Zunehmen des Terrorismus) deutlich macht.

1,3.4 – Denn siehe, der HERR geht aus von seiner Stätte und kommt herab und schreitet einher auf den Höhen der Erde. Und die Berge zerschmelzen unter ihm, und die Täler spalten sich wie das Wachs vor dem Feuer, wie Wasser, ausgegossen am Abhang.

Der HERR wird hier als jemand gesehen, der nicht in der Ferne bleibt, sondern der seine Stätte verlässt. Er kommt uns Menschen ganz nahe. Er geht auf den Höhen der Erde. Genauso sieht Ihn auch der Prophet Amos: „Darum werde ich dir so tun, Israel. Weil ich dir dies tun will, so schicke dich an, Israel, deinem Gott zu begegnen! Denn siehe, der die Berge bildet und den Wind schafft und dem Menschen kundtut, was sein Gedanke ist; der die Morgenröte und die Finsternis macht und *einerschreitet auf den Höhen der Erde*: HERR, Gott der Heerscharen, ist sein Name“ (Amos 4,12f.).

Wenn solche Aussagen gemacht werden, dann will Gott uns sagen, dass Er einerseits als Schöpfer unendlich erhaben ist und weit über uns Menschen steht, aber andererseits uns so nahekommen kann, dass Er Berge und Täler durchschreitet und von den Geschehnissen auf der Erde Kenntnis nimmt. „Denn ein großer Gott ist der HERR, und ein großer König über alle Götter; in dessen Hand die Tiefen der Erde, und dessen die Höhen der Berge sind“ (Ps 95,3).

Wenn die Berge unter Ihm zerschmelzen und die Täler sich wie Wachs vor dem Feuer spalten, dann zeigt das Gottes Gerichtshandeln.

Wenn schon Berge und Täler nicht vor Ihm bestehen können, wie viel weniger der Mensch, der letztlich „wie Gras“ vergeht.

Immer wieder wird Gottes Wirken mit Feuer in Verbindung gebracht. Als Er am Sinai dem Mose das Gesetz gab, stieg Er herab im Feuer „und sein Rauch stieg auf wie der Rauch eines Schmelzofens, und der ganze Berg bebte sehr“ (2Mo 19,18). Der HERR hat auf dem Berg mit Mose von Angesicht zu Angesicht geredet, „mitten aus dem Feuer“ (5Mo 5,4.22–26). In anderen Textstellen lesen wir, dass Feuer, Schwefel und Glutwind auf die Gesetzlosen regnen werden (Ps 11,6), ja, von Gott wird gesagt: „Rauch stieg auf von seiner Nase, und Feuer fraß aus seinem Mund“ (Ps 18,9). Wieder an anderer Stelle heißt es: „Feuer frisst vor ihm her“ (Ps 50,3), und: „Feuer geht vor ihm her und entzündet seine Feinde ringsum“ (Ps 97,3).

Sehr bezeichnend ist auch das Wort in Jesaja 30,27: „Siehe, der Name des HERRN kommt von fern her. Sein Zorn brennt, und der aufsteigende Rauch ist gewaltig; seine Lippen sind voll Grimm, und seine Zunge ist wie ein verzehrendes Feuer“ (vgl. auch Jer 23,29; Nah 1,6; Zeph 3,8). Man kann gut verstehen, dass dann das Volk ruft: „Bis wann, HERR? Willst du immerfort zürnen, soll wie Feuer brennen dein Eifer?“ (Ps 79,5).

Wenn Gott in dieser Weise redet, erzittert dann nicht unser Herz? Wir lesen im Hebräerbrief: „Denn auch unser Gott ist ein verzehrendes Feuer“ (Heb 12,29; vgl. 5Mo 4,24). Auch als Christen, die wir Gottes Gnade und Barmherzigkeit unverdienterweise in so reichem Maß erfahren haben, sollten wir uns vor Gottes Gerichtshandeln fürchten.

Wenn Gottes Gerichtshandeln so ist „wie Wasser, ausgegossen am Abhang“, dann verstehen wir sehr gut, dass von uns Menschen nichts übrig bleibt. Gebe Gott, dass wir zurückkehren zu einer echten Gottesfurcht, die uns wieder sensibel macht für Gottes Stimme und seinen vollkommenen Willen.

Warum nennt sich Gott ein Zeuge gegenüber den Völkern und warum geht Er von seiner Stätte aus, kommt herab und schreitet auf den Höhen der Erde? Ja, warum zerschmelzen die Berge vor Ihm? Warum wird das Kommen des lebendigen Gottes in dieser Weise durch den Propheten beschrieben? Der folgende Vers gibt uns die Antwort.

1,5 – Das alles wegen der Übertretung [o. des Abfalls] Jakobs und wegen der Sünden des Hauses Israel. Von wem geht die Übertretung Jakobs aus? Ist es nicht Samaria? Und von wem die Höhen [eig. Wer ist die Übertretung Jakobs? ... Und wer die Höhen ...] Judas? Ist es nicht Jerusalem?

Der Grund dafür, dass Gott als Richter kommt, ist der Zustand des Volkes Gottes. Es ist die Übertretung bzw. der Abfall Jakobs und es sind die Sünden des Hauses Israel, die Gottes Eingreifen erforderlich machen. Warum wird hier ein Unterschied zwischen „Jakob“ und „Haus Israel“ gemacht? Manche Ausleger denken, dass mit „Jakob“ das Nordreich angesprochen ist und dass „Haus Israel“ einfach die Anrede noch einmal unterstreicht. Wieder andere denken, dass mit beiden Begriffen das Volk Gottes insgesamt angesprochen wird. Es ist aber auch möglich, dass Micha mit „Jakob“ das Südreich Juda und mit „Haus Israel“ das Nordreich anreden will. Der folgende Satz macht ja auch den Unterschied zwischen beiden Reichen deutlich. Vielleicht sollten wir doch mit einer zu starken Differenzierung vorsichtig sein. Wenn der Prophet das ganze Volk im Blickfeld hat, obwohl er die Trennung der beiden Reiche mit ihren Hauptstädten nicht übersieht, dann sieht er das Volk Gottes sozusagen mit den Augen Gottes, der ja eigentlich *ein* Volk haben wollte und es schließlich auch haben wird. Überall dort, wo im Buch Micha Jakob erwähnt wird, kann es das ganze Volk Gottes bezeichnen.⁸

Wenn der Prophet von der „Übertretung“ bzw. von dem „Abfall“ Jakobs spricht, dann gebraucht er ein Wort, das er mehrmals in seiner Prophetie verwendet und das so viel wie „eine Grenze überschreiten“ oder „durchbrechen“ bedeutet.⁹ Es kann auch mit „Abtrünnigkeit“ (Jes 1,28) wiedergegeben werden.

Wenn er aber von den Sünden des Hauses Israel redet, gebraucht er ein Wort, das „ein Ziel verfehlen“ oder „ein Ziel nicht erreichen“ bedeutet. Wir finden dieses Wort z. B. in dem Propheten Micha in genau den Texten, wo auch das Wort „Übertretung“ („Abfall“) gebraucht wird.¹⁰

Samaria wird hier als Wurzel für die Übertretung Jakobs und die Sünden des Hauses Israel angesehen. Wann wurde denn Samaria

Hauptstadt des Nordreiches? Wenn wir die Geschichte des Nordreiches seit Jerobeam I. verfolgen, so lesen wir, dass Jerobeam zuerst in Sichem wohnt (1Kön 12,25). Von dort aus erdenkt er seinen Götzendienst in Bethel und Dan. Es heißt: „Und Jerobeam sprach *in seinem Herzen*: Nun wird das Königreich an das Haus Davids zurückkommen. Wenn dieses Volk hinaufziehen wird, um im Haus des HERRN in Jerusalem Schlachtopfer zu opfern, so wird das Herz dieses Volkes sich zu ihrem Herrn zurückwenden, zu Rehabeam, dem König von Juda; und sie werden mich töten und sich zu Rehabeam, dem König von Juda, zurückwenden. Da *beriet sich der König* und machte zwei goldene Kälber. Und er sprach zu dem Volk: Es ist zu viel für euch, nach Jerusalem hinaufzuziehen; *siehe da, Israel, deine Götter*, die dich aus dem Land Ägypten heraufgeführt haben. Und er stellte das eine in Bethel auf, und das andere brachte er nach Dan. Und diese Sache wurde zur Sünde, und das Volk ging vor das eine hin bis nach Dan ... Und Jerobeam machte ein Fest im achten Monat, am fünfzehnten Tag des Monats, wie das Fest, das in Juda stattfand [D. i. das Laubhüttenfest, das am fünfzehnten Tag des siebten Monats gefeiert wurde], und er opferte auf dem Altar. Ebenso tat er in Bethel, indem er den Kälbern opferte, die er gemacht hatte; und er stellte in Bethel die Priester der Höhen an, die er gemacht hatte. Und er opferte auf dem Altar, den er in Bethel gemacht hatte, am fünfzehnten Tag im achten Monat, *in dem Monat, den er aus seinem Herzen erdacht hatte*; und er machte den Kindern Israel ein Fest und opferte auf dem Altar und räucherte“ (1Kön 12,26–33).

Dan und Bethel wurden nun die Orte einer götzendienerischen Anbetung. *Jerobeam I.* hatte sie *aus seinem Herzen* erdacht, und sie wurden dem Volk zum Fallstrick. *Nadab*, sein Sohn, wurde nach seinem Tod König über das Nordreich, wurde aber schon nach zwei Jahren Opfer der Verschwörung Baesas, die von dem Propheten Achija vorausgesagt worden war. Der Text lautet: „Und Baesa tötete ihn im dritten Jahr Asas, des Königs von Juda, und wurde König an seiner statt. Und es geschah, sobald er König geworden war, erschlug er das ganze Haus Jerobeams; er ließ von Jerobeam nichts übrig, was Odem hatte, bis er ihn vertilgt hatte, nach dem Wort des HERRN, das er durch seinen Knecht Achija, den Siloniter, geredet hatte: wegen der Sünden

Jerobeams, die er begangen hatte, und die er Israel zu begehen veranlasst hatte, durch seine Reizung, wodurch er den HERRN, den Gott Israels, gereizt hatte“ (1Kön 15,28–30).

Aber auch von *Baesa* lesen wir, dass er auf den „Wegen Jerobeams“ wandelte. Sein Regierungssitz war die Stadt Tirza. Er kämpfte als Erster gegen sein Brudervolk Juda, das durch den König Asa regiert wurde, verlor aber den Krieg, weil Asa Ben Hadad, den König von Syrien, zu Hilfe gerufen hatte.

Nach einer vierundzwanzigjährigen Regentschaft Baesas übernahm *Ela*, der Sohn Baesas, in Tirza die Regierungsverantwortung. Dieser liebte offensichtlich nicht nur den Götzendienst, sondern auch den Alkoholrausch und wurde schon nach zwei Jahren ebenfalls Opfer einer Verschwörung, die *Simri* angezettelt hatte.

„So vertilgte *Simri* das ganze Haus Baesas nach dem Wort des HERRN, das er durch Jehu, den Propheten, gegen Baesa geredet hatte: wegen all der Sünden Baesas und der Sünden Elases, seines Sohnes, die sie begangen und die sie Israel zu begehen veranlasst hatten, so dass sie den HERRN, den Gott Israels, reizten durch ihre nichtigen Götzen“ (1Kön 16,12.13).

Simri regierte sieben Jahre in Tirza und flüchtete wegen einer Belagerung der Stadt Tirza in die Burg des Königshauses. Diese Belagerung war das Ergebnis einer Verschwörung des Generals (Heerobersten) *Omri*. *Simri* verbrannte das Königshaus und sich selbst. Das Wort Gottes fügt hinzu: „Und es geschah, als *Simri* sah, dass die Stadt eingenommen war, da ging er in die Burg des Königshauses und verbrannte das Königshaus über sich mit Feuer und starb: wegen seiner Sünden, die er begangen hatte, indem er tat, was böse war in den Augen des HERRN, indem er wandelte auf dem Weg Jerobeams und in seiner Sünde, die er getan, so dass er Israel veranlasst hatte zu sündigen“ (1Kön 16,18.19).

Nun gab es wieder eine Teilung des Volkes. Die eine Hälfte folgte *Tibni*, die andere Hälfte folgte *Omri*. Doch *Omri* und seine Nachfolger überwältigten *Tibni*, und er regierte sechs Jahre in Tirza. Für zwei Talente Silber kaufte er den Berg *Schemer* und baute dann eine Stadt, die er *Samaria* nannte, „nach dem Namen *Schemers*, des Herrn des Berges“ (1Kön 16,24).

Was lesen wir von dem König Omri und seinem Sohn Ahab? „Und Omri tat, was böse war in den Augen des HERRN; und er machte es schlimmer als alle, die vor ihm gewesen waren. Und er wandelte auf allen Wegen Jerobeams, des Sohnes Nebats, und in seinen Sünden, wodurch er Israel veranlasst hatte zu sündigen, so dass sie den HERRN, den Gott Israels, reizten durch ihre nichtigen Götzen ... Und Omri legte sich zu seinen Vätern, und er wurde in Samaria begraben. Und Ahab, sein Sohn, wurde König an seiner statt ... Und Ahab, der Sohn Omris, tat, was böse war in den Augen des HERRN, mehr als alle, die vor ihm gewesen waren. Und es geschah – war es zu wenig, dass er in den Sünden Jerobeams, des Sohnes Nebats, wandelte? –, dass er Isebel, die Tochter Etbaals, des Königs der Sidonier, zur Frau nahm; und er ging hin und diente dem Baal und beugte sich vor ihm nieder. Und er errichtete dem Baal einen Altar im Haus des Baal, das er in Samaria gebaut hatte; auch machte Ahab die Aschera. Und Ahab tat mehr, um den HERRN, den Gott Israels, zu reizen, als alle Könige von Israel, die vor ihm gewesen waren“ (1Kön 16,25–33).

Omri hatte also Samaria erbaut. Aber er lebte in den Sünden und Wegen Jerobeams I. Und sein Sohn Ahab übertraf ihn darin. Er wurde sogar – dank des Einflusses seiner Frau Isebel – Baalsdiener.

Wenn wir uns die Nachkommen Ahabs etwas näher anschauen, dann lesen wir von *Ahasja*, dem Sohn Ahabs, dass er in seiner zweijährigen Regierungszeit in den Wegen Jerobeams und den Sünden seines Vaters Ahab lebte (1Kön 22,52ff.). Auch von dem anderen Sohn Ahabs – *Joram* –, der an die Stelle von Ahasja trat, lesen wir: „Und er tat, was böse war in den Augen des HERRN, jedoch nicht so wie sein Vater und seine Mutter; und er tat die Bildsäule des Baal weg, die sein Vater gemacht hatte. Doch hielt er fest an den Sünden Jerobeams, des Sohnes Nebats, wodurch er Israel veranlasst hatte zu sündigen; er wich nicht davon ab“ (2Kön 3,2ff.).

Jehu, den Gott schon Elia als Zuchtrute für das Haus Omris genannt hatte, tötete Joram, ließ auch dessen 70 Söhne in Samaria umbringen und ermordete Ahasja, den König von Juda, der in das Haus Omris eingeheiratet und so auch Juda zum Götzendienst verführt hatte. Weiter tötete Jehu auch die Brüder Ahasjas und alle Baalsdiener während seiner achtundzwanzigjährigen Regierungszeit. Aber

auch von ihm lesen wir: „So vertilgte Jehu den Baal aus Israel. Nur von den Sünden Jerobeams, des Sohnes Nebats, die er Israel zu begehren veranlasst hatte, von denen wich Jehu nicht ab: von den goldenen Kälbern, die in Bethel und in Dan waren“ (2Kön 10,28ff.).

Wenn wir uns dann die Nachkommen Jehus – *Joahas, Joas, Jerobeam II.* und *Sekarja* – ansehen, findet sich immer wieder dieselbe Überschrift über ihr unmoralisches Leben: „Und er tat, was böse war in den Augen des HERRN; und er wandelte den Sünden Jerobeams nach, des Sohnes Nebats, wodurch er Israel zu sündigen veranlasst hatte: Er wich nicht davon“ (2Kön 13,2.11; 14,24; 15,9).

Sallum, der Sohn des Jabes, machte eine Verschwörung gegen *Sekarja* und erschlug den König vor dem Volk. Nach einem Monat wurde *Sallum* von *Menachem* getötet. Auch von diesem lesen wir: „Und er tat, was böse war in den Augen des HERRN“ (2Kön 15,18).

Pekachja, sein Sohn, lebte auch in den Sünden Jerobeams I. und wurde von *Pekach*, dem Sohn *Remaljas*, dem General *Pekachjas*, umgebracht. Auch *Pekach* wich nicht von den Sünden Jerobeams. In der Folge machte *Hosea*, der Sohn *Elas*, eine Verschwörung gegen *Pekach* und wurde König an seiner statt.

Mit diesem König *Hosea* endet die Geschichte des Nordreichs, die Geschichte Samarias als Hauptstadt der Könige des Nordreichs. Im 2. Jahr *Pekachs* wurde *Jotham* König in Juda, und im 17. Jahr *Pekachs* wurde *Ahas* König, der Sohn *Jothams*. Genau in diese Zeit hinein weissagt der Prophet *Micha*. Während Israel, das Nordreich, von Verschwörungen, Königsmorden und dem Kälberdienst in Dan und Bethel, also einem schlimmen Götzendienst, geprägt ist, sieht es in Juda auch nicht viel besser aus.

Mit der Regierungszeit *Asarjas* (in Chronika *Ussija* genannt), des Königs von Juda, beginnt zunächst eine geistliche Reformation: „Und er tat, was recht war in den Augen des HERRN, nach allem, was sein Vater *Amazja* getan hatte. Und er suchte Gott in den Tagen *Sekarjas*, der kundig war in den Gesichtern Gottes; und in den Tagen, als er den HERRN suchte, gab Gott ihm Gelingen“ (2Chr 26,4ff.).

Aber am Ende seiner Regierungszeit wird von ihm gesagt: „Und als er stark geworden war, erhob sich sein Herz, bis er zu Fall kam; und er handelte treulos gegen den HERRN, seinen Gott, und trat in den Tempel

des HERRN, um auf dem Räucheraltar zu räuchern“ (2Chr 26,16). Sein Sohn Jotham tut zwar, was recht ist in den Augen des HERRN, aber „das Volk handelte noch böse“ (2Chr 27,2). Dessen Sohn Ahas schließt sich in moralischer Hinsicht dem Volk an. „Zwanzig Jahre war Ahas alt, als er König wurde, und er regierte sechzehn Jahre in Jerusalem. Und er tat nicht, was recht war in den Augen des HERRN, wie sein Vater David; sondern er wandelte auf den Wegen der Könige von Israel, und auch machte er den Baalim gegossene Bilder; und er räucherte im Tal des Sohnes Hinnoms, und er verbrannte seine Söhne im Feuer, nach den Gräueln der Nationen, die der HERR vor den Kindern Israel vertrieben hatte; und er opferte und räucherte auf den Höhen und auf den Hügeln und unter jedem grünen Baum ... Und Pekach, der Sohn Remaljas, erschlug in Juda an einem Tag 120 000 Mann, alles tapfere Leute, weil sie den HERRN, den Gott ihrer Väter, verlassen hatten“ (2Chr 28,1–6).

Wir sehen also, dass der Götzendienst in ganz Israel verbreitet war. Wir haben es mit einer außerordentlich ernsten Zeit zu tun. Welche Empfindungen müssen da im Herzen des Propheten gewesen sein. Das Nordreich lebt im Götzendienst, das Südreich Juda ebenfalls. Es wird von den „Höhen Judas“ gesprochen. Diese Höhen weichen nicht. So lesen wir, dass während der Regierungszeit des an sich recht gut stehenden Königs Josaphat die Höhen nicht wichen, „und das Volk hatte sein Herz noch nicht auf den Gott ihrer Väter gerichtet“ (2Chr 20,33). Wir wundern uns nicht darüber, dass Joram, sein Sohn, und sein Enkel Ahasja dann in den Sünden der Könige von Israel leben. Auch die folgenden Könige Joas und Amazja lassen nach anfänglich guten Reformen den Götzendienst wieder zu.

Die Höhen Judas stehen also letztlich für den Götzendienst Judas. Was hatte Gott eigentlich über die Höhen im Gesetz gesagt?

„... so sollt ihr alle Bewohner des Landes vor euch vertreiben und alle ihre Bildwerke zerstören; und alle ihre gegossenen Bilder sollt ihr zerstören, und alle ihre Höhen [d. h. Höhenaltäre, o. Höhentempel; siehe 1Kön 13,32] sollt ihr vertilgen“ (4Mo 33,52; vgl. 3Mo 26,30).

Tatsächlich war es der König Rehabeam – direkt nach der Trennung von dem Nordreich Israel –, der die Höhen einführte: „Und auch sie bauten sich Höhen und Bildsäulen [o. Gedenksteine] und Ascherim auf jedem hohen Hügel und unter jedem grünen Baum.

Und es waren auch Geweihte [das sind Prostituierte, deren Dienst kanaanitischen Gottheiten geweiht war] im Land; sie taten nach allen Gräueln der Nationen, die der HERR vor den Kindern Israel ausgetrieben hatte“ (1Kön 14,23). Hatte er den Götzendienst vielleicht bei Salomo, seinem Vater, gesehen und war deshalb davon beeinflusst?

Wenn wir die Geschichte dieses Volkes überblicken, was denken wir dann? Wird Gott zu seinem Volk, das sich Christenheit nennt, sagen: Ihr seid viel besser? Wird Er uns schmeicheln, unseren Wohlstand, unsere prächtigen Kirchen- oder Gemeindebauten als besondere Leistung würdigen? Oder muss Er auch uns, dir und mir, sagen, dass Er sich aufmacht, um sein Volk, die Christenheit, zu richten? Wie sieht es inmitten der Christenheit aus? Müssen wir nicht aufrichtig und mit weinendem Herzen sagen: „Die Übertretung Jakobs und die Sünden des Hauses Israel sind auch bei uns vorhanden. Auch wir haben gesündigt und verderbt gehandelt“?

In 1. Petrus 4,17 heißt es: „Denn die Zeit ist gekommen, dass das Gericht anfangen bei dem Haus Gottes; wenn aber zuerst bei uns, was wird das Ende derer sein, die dem Evangelium Gottes nicht gehorchen!“ Lasst uns beim Studium dieses Propheten auch immer wieder uns selbst im Licht Gottes sehen und auf die Knie fallen, indem wir unsere Sünden bekennen und umkehren von falschen Wegen.

Gott kündigt nun seinem Volk das Gericht an.

1,6.7 – So werde ich Samaria zu einem Steinhaufen des Feldes, zu Weinbergpflanzungen machen, und ich werde ihre Steine ins Tal hinabstürzen und ihre Grundfesten entblößen. Und alle ihre geschnitzten Bilder werden zerschlagen und alle ihre Hurengeschenke mit Feuer verbrannt werden, und ich werde alle ihre Götzenbilder zur Wüste machen; denn sie hat sie durch Hurenlohn gesammelt, und zum Hurenlohn sollen sie wieder werden.

Gott kündigt das kommende Verderben Samarias an. Diese von Omri so schön gebaute Stadt wird schon bald zerstört werden. Steine werden ins Tal hinabgestürzt. Die Stadt wird bis auf ihre Grundfesten entblößt. Alles, was der Götzendienst der Stadt gebracht hat, wird

vernichtet. Samaria hat Hurengeschenke bekommen, die Ausdruck ihrer unheiligen Verbindungen zu umliegenden Völkern sind. Sie werden mit Feuer verbrannt. Wahrscheinlich ist hier daran gedacht, dass Samaria durch gesetzloses Handeln, unrechtmäßigen Erwerb, Götzenbilder bekommen hat, die sie jetzt verehrt.

Durch Hurenlohn hat sie diese gesammelt und so sollen sie zum Hurenlohn werden. Samaria stellt sich als Hure dar. Gott will ihr jetzt den Lohn geben. Alle Götzenbilder werden in Staub und Stein zerfallen, ja, sie werden zur Wüste gemacht. Wenn wir den sittlichen Zustand Samarias zusammenfassend darstellen wollen, könnten wir sagen: Götzendienst und Unzucht kennzeichnen das Nordreich, wobei hier neben der wirklichen Unzucht und der Tempelprostitution sicher auch an geistliche Hurerei gedacht ist, also an die Vermischung mit den religiösen Riten der Nationen. Der Prophet Hesekiel beschreibt diesen Zustand in Kapitel 16 und stellt das Volk schonungslos als Hure dar: „*Du hurtest* mit den Söhnen Ägyptens, deinen Nachbarn, die groß an Fleisch sind; und *du mehrtest deine Hurerei*, um mich zu reizen ... Und *du hurtest* mit den Söhnen Assurs, weil du nie satt werden kannst; und *du hurtest* mit ihnen und wurdest auch nicht satt. Und *du mehrtest deine Hurerei* zum Händlerland Chaldäa hin; und auch davon wurdest du nicht satt.

Wie schmachkend ist dein Herz!, spricht der Herr, HERR, indem du dies alles tust, das Tun eines ausgelassenen Hurenweibes, indem du deine Gewölbe an jeder Wegecke baust und deine Höhen auf allen Straßen machst. Und du warst nicht einmal wie eine Hure, weil du den Lohn verschmähtest; die ehebrecherische Frau nimmt statt ihres Mannes [eig. unter ihrem Mann stehend; vgl. Kap. 23,5; 4Mo 5,19] Fremde an! Allen Huren gibt man Geschenke; du aber gabst deine Geschenke allen deinen Liebhabern, und du beschenkst sie, damit sie von ringsumher zu dir kämen, um Hurerei mit dir zu treiben. Und es war bei dir mit deinen Hurereien umgekehrt wie bei anderen Frauen, dass man nicht dir nachhurte; denn weil du Lohn gabst und dir kein Lohn gegeben wurde, war es bei dir umgekehrt.

Darum, Hure, höre das Wort des HERRN! So spricht der Herr, HERR: Weil deine Unreinheit ausgegossen und deine Blöße aufgedeckt worden ist in deinen Hurereien mit deinen Liebhabern, und wegen aller

deiner gräuelfhaften Götzen und wegen des Blutes deiner Kinder, die du ihnen gegeben hast, darum, siehe, werde ich alle deine Liebhaber sammeln, denen du gefielst, und alle, die du geliebt hast, samt allen, die du gehasst hast. Und ich werde sie von ringsumher gegen dich sammeln und deine Blöße vor ihnen aufdecken, so dass sie deine ganze Blöße sehen werden. Und ich werde dich richten nach den Rechten der Ehebrecherinnen und der Blutvergießerinnen und dich zum Blut des Grimmes und der Eifersucht machen“ (Hes 16,26ff.).

In Hesekeil 23 wird Samaria „Ohola“ genannt. Auch in diesem Kapitel macht Gott deutlich, in welchem Zustand sich Samaria befindet: „Und Ohola hurte, als sie bei [w. unter; vgl. Kap. 16,3]) mir war. Und sie entbrannte zu ihren Liebhabern, zu den Assyrnern, die nahe waren, gekleidet in Purpurblau, Statthalter und Vorsteher, allesamt anmutige Jünglinge, Reiter, auf Pferden reitend. Und sie richtete ihre Hurereien auf sie, die Auswahl der Söhne Assurs insgesamt; und mit allen, zu denen sie entbrannte, mit allen deren Götzen verunreinigte sie sich. Und auch ihre Hurereien von Ägypten her ließ sie nicht; denn sie hatten bei ihr gelegen in ihrer Jugend und hatten ihren jungfräulichen Busen betastet und ihre Hurerei über sie ausgegossen. Darum habe ich sie in die Hand ihrer Liebhaber gegeben, in die Hand der Söhne Assurs, zu denen sie entbrannt war. Sie deckten ihre Blöße auf, nahmen ihre Söhne und ihre Töchter weg, und sie selbst töteten sie mit dem Schwert; und so wurde sie berüchtigt unter den Frauen, und man übte Gerichte an ihr“ (Hes 23,5ff.).

Der Prophet Hosea weissagt ebenfalls in dieser vorexilischen Zeit, während der Regierungszeit von Ussija, Jotham, Ahas und Hiskia, und schreibt: „Sie treiben Hurerei, aber sie werden sich nicht ausbreiten; denn sie haben es aufgegeben, auf den HERRN ZU achten. Hurerei, Wein und Most nehmen den Verstand weg.

Mein Volk befragt sein Holz, und sein Stab tut es ihm kund; denn der Geist der Hurerei hat es irreführt, und durch Hurerei verlassen sie ihren Gott“ (Hos 4,10–12; vgl. Kap. 4,18; 5,3; 6,10).

Genau diese Sünden sind es, vor denen Gott auch uns Christen warnt, nämlich dass wir uns „enthalten von den Verunreinigungen der Götzen und von der Hurerei und vom Ersticken und vom Blut“ (Apg 15,20.29).

Wir werden streng aufgefordert: „Flieht die *Hurerei*! Jede Sünde, die ein Mensch begehen mag, ist außerhalb des Leibes; wer aber hurt, sündigt gegen seinen eigenen Leib“ (1Kor 6,18). „Darum, meine Geliebten, flieht den *Götzendienst*“ (1Kor 10,14). „Lasst uns auch nicht *Hurerei* treiben, wie einige von ihnen *Hurerei* trieben, und es fielen an einem Tag dreiundzwanzigtausend“ (1Kor 10,8). „*Hurerei* aber und alle Unreinheit oder Habsucht [o. Gier] werde nicht einmal unter euch genannt, wie es Heiligen geziemt“ (Eph 5,3).

„Tötet nun eure Glieder, die auf der Erde sind: *Hurerei*, Unreinheit, Leidenschaft, böse Lust und Habsucht, die *Götzendienst* ist“ (Kol 3,5). „Denn dies ist Gottes Wille: eure Heiligkeit, dass ihr euch der *Hurerei* enthaltet“ (1Thes 4,3).

Auch in unserer sogenannten postmodernen, ja, postchristlichen Zeit werden die sogenannten christlichen Länder mit Unzucht, Ehebruch und *Götzendienst* überschwemmt. Vielleicht haben wir nicht goldene und silberne Götzen in unseren Häusern stehen, vor denen wir niederfallen, aber die Schrift sagt, dass Habsüchtige *Götzendiener* sind (Eph 5,5; vgl. Kol 3,5). Die Sucht, Gegenstände zu haben, die Gott uns nicht geben möchte, der Hang, reich zu werden, ist nichts anderes als *Götzendienst*. Gott sagte einst zu dem König Saul: „Denn wie Sünde der Wahrsagerei ist Widerspenstigkeit, und der Eigenwille wie Abgötterei und *Götzendienst*. Weil du das Wort des HERRN verworfen hast, so hat er dich verworfen, dass du nicht mehr König sein sollst“ (1Sam 15,23).

Wir wollen uns fragen, ob unser Herz wirklich auf den Willen Gottes gerichtet ist oder ob es etwas erstrebt, das Gott uns nicht geben will. Müssen wir als Christen mit den größten Autos protzen? Müssen wir als Christen in den herrlichsten Häusern der Umgebung wohnen? Müssen wir die teuersten Kleider und Anzüge tragen?

Ja, es gibt Reiche unter den Christen. Ihnen wird gesagt: „Den Reichen in dem gegenwärtigen Zeitlauf gebiete, nicht hochmütig zu sein noch auf die Ungewissheit des Reichtums Hoffnung zu setzen, sondern auf Gott, der uns alles reichlich darreicht zum Genuss; Gutes zu tun, reich zu sein an guten Werken, freigebig zu sein, mitteilksam, indem sie sich selbst eine gute Grundlage für die Zukunft sammeln, damit sie das wirkliche Leben ergreifen“ (1Tim 6,17ff.).

Solchen, die reich werden wollen, wird gesagt: „Die aber, die reich werden wollen, fallen in Versuchung und Fallstrick und in viele unvernünftige und schädliche Begierden, die die Menschen versenken in Verderben und Untergang. Denn die Geldliebe ist eine Wurzel alles Bösen, der nachstrebend einige von dem Glauben abgeirrt sind und sich selbst mit vielen Schmerzen durchbohrt haben. Du aber, o Mensch Gottes, fliehe diese Dinge; strebe aber nach Gerechtigkeit, Gottseligkeit, Glauben, Liebe, Ausharren, Sanftmut des Geistes. Kämpfe den guten Kampf des Glaubens; ergreife das ewige Leben, zu dem du berufen worden bist und bekannt hast das gute Bekenntnis vor vielen Zeugen“ (1Tim 6,9ff.).

Gerade dann, wenn wir nicht reich sind, sollten wir aufpassen, dass nicht in unserem Leben dieser Neid aufkommt, das Verlangen nach mehr Geld, nach mehr materiellen Dingen. Das Gebet Agurs sollte uns täglich kennzeichnen: „Zweierlei erbitte ich von dir; verweigere es mir nicht, ehe ich sterbe: Eitles [o. Falschheit] und Lügenwort entferne von mir, Armut und Reichtum gib mir nicht, speise mich mit dem mir beschiedenen Brot; damit ich nicht satt werde und dich verleugne und spreche: Wer ist der HERR?, und damit ich nicht verarme und stehle und mich vergreife an dem Namen meines Gottes“ (Spr 30,7).

Wir erleben aber nicht nur Habsucht, materielles Wohlstandsbegehren, Anhäufung von Kapital, sondern auch einen erschreckenden Umgang mit der Sexualität. Sex vor der Ehe im Teenageralter ist inzwischen an der Tagesordnung, sexuell aufreizende Kleidung, die gerade das sexuelle Bedürfnis im Menschen stimuliert, ist auch unter Christen nichts Fremdes mehr. Wundern wir uns dann über immer mehr zerstörte Ehen und kaputte familiäre Beziehungen? Wenn gläubige Väter bis in die Nacht vor den Fernsehern sitzen und sich Pornofilme ansehen oder im Internet surfen und sich im Verborgenen Pornobilder anschauen, so wundert es uns nicht, dass die geistliche Kraft im Volk Gottes zurückgeht, dass die Energie des Glaubens schwindet, dass die Absonderung von der Welt nicht mehr gefunden wird. Lasst uns offen die Dinge ansprechen. Kennen wir diese Gefahren nicht in unserem Leben? Und wenn wir bewahrt werden, dann ist es Gnade – aber nicht nur Gnade. Wenn die visuellen

Medien unsere Wohnungen zieren und ein familiäres Leben ohne Video- und DVD-Filme, Fernsehen und Internetsurfen nicht mehr denkbar ist, dann hat der Götzendienst, der Bilderdienst, bereits unsere Herzen erreicht. Dann sitzen wir vielleicht sonntags auf den Stühlen und Bänken, um das Wort Gottes zu hören – aber wo sind unsere Gedanken? Können wir wirklich noch Gott preisen aus ungeteiltem Herzen? Können wir Ihn noch anbeten in Geist und Wahrheit, wenn wir samstagabends nur mit Dreck befasst waren? Vor Gott können wir nichts verbergen, wohl vor Menschen. Gebe Gott, dass Er unsere Herzen anrühren kann und uns zur Buße führt.

Natürlich bedeutet das nicht, dass wir keinen Film ansehen dürfen oder keinen Computer in der Wohnung haben dürfen – das wäre einfach gesetzliches Denken. Nein, es geht nicht um ein „Du darfst nicht“, sondern es geht darum, zu erkennen, was Macht über mein Leben hat. Vielleicht brauchst du das Internet beruflich; es gibt auch gute Video- und DVD-Filme, aber denke daran, dass selbst das Gute zu schlechten Zwecken verwendet werden kann. Nimm dir Zeit für das Gebet und das Lesen des Wortes Gottes – und das Verlangen, einen guten Film zu sehen, wird zurückgehen.

Im Jahre 719 v. Chr. zog der assyrische König Salmaneser nach Samaria, belagerte die Stadt drei Jahre lang, nahm sie ein und führte Israel nach Assyrien weg. „Und dies geschah, weil die Kinder Israel gesündigt hatten gegen den HERRN, ihren Gott, der sie aus dem Land Ägypten heraufgeführt hatte, aus der Hand des Pharaos, des Königs von Ägypten, und weil sie andere Götter fürchteten und in den Satzungen der Nationen wandelten, die der HERR vor den Kindern Israel vertrieben hatte, und der Könige von Israel, die diese gemacht hatten. Und die Kinder Israel trieben gegen den HERRN, ihren Gott, heimlich Dinge, die nicht recht waren; und sie bauten sich Höhen in allen ihren Städten, von den Türmen der Wächter bis zu den festen Städten; und sie errichteten sich Bildsäulen und Ascherim auf jedem hohen Hügel und unter jedem grünen Baum, und sie räucherten dort auf allen Höhen, wie die Nationen, die der HERR vor ihnen weggeführt hatte; und sie taten böse Dinge, um den HERRN zu reizen; und sie dienten den Götzen, von denen der HERR ihnen gesagt hatte: So etwas sollt ihr nicht tun! Und der HERR warnte

Israel und Juda durch alle Propheten, alle Seher, indem er sprach: Kehrt um von euren bösen Wegen und haltet meine Gebote, meine Satzungen, nach dem ganzen Gesetz, das ich euren Vätern geboten und das ich euch gesandt habe durch meine Knechte, die Propheten. Aber sie hörten nicht und verhärteten ihren Nacken, gleich dem Nacken ihrer Väter, die dem HERRN, ihrem Gott, nicht geglaubt hatten ... Da erzürnte der HERR sehr über Israel und tat es vor seinem Angesicht weg; es blieb nichts übrig, nur der Stamm Juda allein“ (2Kön 17,7–18).

Und dann heißt es aber auch noch: „Auch Juda hielt nicht die Gebote des HERRN, seines Gottes; und sie wandelten in den Satzungen Israels, die jene gemacht hatten. Da verwarf der HERR allen Samen Israels und demütigte sie, und er gab sie in die Hand von Plünderern, bis er sie von seinem Angesicht weggeworfen hatte“ (2Kön 17,19).

Gott benutzt das politische Handeln der Nationen, um sein Volk zu züchtigen. Auch wir wollen es nicht vergessen, dass Gott durch das Handeln der Regierungen sein himmlisches Volk züchtigen kann. Neue Gesetze können schnell unsere Versammlungs- und Evangelisationsfreiheit einschränken. Wenn der Staat immer mehr Menschen überwachen wird, dann werden auch wir Christen irgendwann davon nicht mehr ausgenommen sein, denn auch wir sind unbequem für unsere Gesellschaft. Wenn wir wirklich Licht der Welt und Salz der Erde sind, dann werden wir irgendwann – vielleicht schon bald – die Konsequenzen für ein Gott hingeegebenes Leben spüren, denn: „Alle aber auch, die gottselig leben wollen in Christus Jesus, werden verfolgt werden“ (2Tim 3,12).

Und der Herr Jesus hat gesagt: „Wenn die Welt euch hasst, so wisst, dass sie mich vor euch gehasst hat. Wenn ihr von der Welt wäret, würde die Welt das Ihre lieb haben; weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich euch aus der Welt auserwählt habe, darum hasst euch die Welt. Erinnert euch an das Wort, das ich euch gesagt habe: Ein Knecht ist nicht größer als sein Herr. Wenn sie mich verfolgt haben, werden sie auch euch verfolgen; wenn sie mein Wort gehalten haben, werden sie auch das eure halten. Aber dies alles werden sie euch tun um meines Namens willen, weil sie den nicht kennen, der mich gesandt hat“ (Joh 15,18ff.).

Was muss den Propheten Micha, als er diese Worte in Kapitel 1 als Wort Gottes niederschrieb, bewegt haben? Wie mag er sich wohl gefühlt haben?

1,8.9 – Darum will ich klagen und heulen, will entblößt [eig. beraubt, o. geplündert] und nackt [d. h. ohne Oberkleid] umhergehen; ich will eine Wehklage halten wie die Schakale und eine Trauer wie die Strauße. Denn ihre Schläge sind tödlich; denn es kommt bis Juda, es reicht bis an das Tor meines Volkes, bis an Jerusalem.

Micha will klagen, heulen, nackt umhergehen. Der Gebrauch dieser Ausdrücke drückt die tiefe Trauer des Propheten aus. Gott sagte einst dem Propheten Jesaja: „Geh und löse das Sacktuch von deinen Lenden und zieh deine Sandalen von deinen Füßen. Und er tat so, ging nackt [d. h. ohne Oberkleid] und barfuß“ (Jes 20,2; s. a. 22,12; 2Sam 15,30). In diesem Zustand der Beschämung und der Bestürzung befindet sich Micha. Wie Schakale und Strauße will er wehklagen. Hiob sagt in Kapitel 30,29: „Ich bin ein Bruder geworden den Schakalen [vgl. Ps 44,20; Jes 35,7; 43,20; Jer 9,10; 10,22; 49,33; 51,37] und ein Genosse den Straußen“, und in Jesaja 13,21 werden diese Tiere zu den Wüstentieren gerechnet. So einsam fühlt sich der Prophet.

Er liebt sein Volk. Ihm ist der Zustand des gesamten Volkes Gottes, also Samarias und Jerusalems, nicht egal. Die hier von dem Propheten gemachten Aussagen erinnern uns an den Herrn Jesus, der über Jerusalem weinte und klagte. Es war seine Stadt, die Stadt des großen Königs, die in den Händen der Römer war und von irreleitenden Hohenpriestern, Schriftgelehrten, Pharisäern und Sadduzäern beherrscht wurde. Micha sieht das Gericht mit den Augen des Glaubens, er sieht Gott, einherschreitend auf den Höhen der Berge. Er sieht Ihn nicht als gnädigen und barmherzigen Gott, sondern in seiner Richterherrlichkeit. Bald würde Samaria geschlagen werden. Tod und Elend, Leid und Trauer würden dann das Teil Samarias sein, aber auch Jerusalem würde nicht verschont bleiben. „Es kommt bis Juda, es reicht bis an das Tor meines Volkes, bis an Jerusalem“. Tat-

sächlich kamen die Assyrer in die Städte Judas und belagerten Jerusalem zur Zeit des Königs Hiskia.

Die folgenden Verse beschreiben die Invasion der Assyrer. Sie zeigen, in welche Not die Städte kommen.

1,10 – Berichtet es nicht in Gat, weint nur nicht! In Beth-Leaphra wälze ich mich im Staub.

Ussija hatte die Stadt Gat (= Weinkelter), die offensichtlich den Philistern gehört hatte, einst erobert. Er hatte die Hilfe Gottes erlebt, aber nun sollte diese Stadt nichts von dem bevorstehenden Ende Jerusalems hören. Sie sollte nicht weinen. So wünscht es Micha. Gat soll von dem Angriff auf Juda nichts erfahren. In dem nächsten Satz haben wir es mit einem Wortspiel zu tun: Zu Aschenhausen wälze ich mich (o. wälze dich) im Staub. Vielleicht bedeutet dies, dass Beth-Leaphra dem Staub gleichgemacht werden soll.

1,11 – Zieh hin, Bewohnerin von Schaphir, in schimpflicher Blöße; die Bewohnerin von Zaanán ist nicht ausgezogen; die Wehklage Beth-Ezels wird dessen Rastort von euch wegnehmen [d. h. es euch unmöglich machen, dort zu rasten. O. das Unglück wird nicht bei Beth-Ezel stehen bleiben].

Auch die Stadt „Schaphir“ (= schön, angenehm) würde ihre Schönheit mit einer „schimpflichen Blöße“ eintauschen. Zaanán (= Auszug) wird offensichtlich keine Fluchtversuche unternehmen, und Beth-Ezel (= Haus der Nähe, des Schutzes) wird wehklagen. Sie wird schlimm leiden müssen und kein Rast- oder Ruheort mehr sein können. Sie selbst wird der Ruhe bedürfen.

1,12 – Denn die Bewohnerin von Marot zittert wegen ihrer Habe; denn von Seiten des HERRN ist Unglück zum Tor Jerusalems herabgekommen.

In Marot – klingt wie Bitterkeit, von *mara* – zittern die Menschen um ihre Güter. Man sieht, dass die Assyrer gegen Jerusalem ziehen, und so weiß man in Marot, dass bei einem Ansturm der Assyrer alle Habe dieses Ortes weggebracht werden wird. Wie bitter ist das für diese Stadt.

1,13 – Spanne die Renner an den Wagen, Bewohnerin von Lachis! Der Anfang der Sünde war es [näml. Lachis] für die Tochter Zion; denn in dir sind die Übertretungen Israels gefunden worden.

Die Königsstadt Lachis wurde einst von Josua erobert und dem Stamm Juda zugeteilt. Sie wurde später von Rehabeam befestigt. Amazja wurde in dieser Stadt ermordet. Unser Vers sagt aus, dass diese Stadt offensichtlich durch Sünde gekennzeichnet war. Sie „war der Anfang der Sünde für die Tochter Zion.“ Wahrscheinlich konnten sich bestimmte Sünden in Lachis breit machen und hatten schließlich Einfluss auf Jerusalem. Manche Ausleger nehmen an, dass Lachis Jerusalem zum Götzendienst verführt hat. Lachis wird aufgefordert zu fliehen. Aus Jeremia 34,7 wissen wir, dass sie als feste Stadt Judas bekannt war. Und tatsächlich scheint es so, dass Lachis von den Assyrern nicht erobert wurde, sondern erst durch Nebukadnezar I.

1,14 – Darum wirst du Moreschet-Gat ein Entlassungsgeschenk geben [d. h. auf Moreschet-Gat verzichten müssen]. Die Häuser von Achsib werden zu einem trügerischen Bach für die Könige von Israel.

Wenn sich das „du“ auf Jerusalem bezieht, dann könnte dieser Satz bedeuten, dass Jerusalem als Stadt der Könige Judas auf Moreschet verzichten muss. Sie müsste entlassen werden, weil sie von den Assyrern eingenommen würde. Auch die Häuser von Achsib (= Betrug) können den Königen von Israel nicht mehr helfen. Gab es in diesen Häusern vielleicht falsche Berater für die Könige?

1,15 – Noch werde ich den Besitznehmer dir bringen, Bewohnerin von Marescha. Bis Adullam wird die Herrlichkeit Israels kommen.

Der Besitznehmer ist Sanherib, der assyrische König, der Marescha (= Besitz) einnehmen wird. Vor vielen Jahren war David nach Adullam geflohen, nun würden auch die hochgestellten Personen aus Israel dorthin fliehen.

1,16 – Mache dich kahl und schere dich um der Kinder deiner Wonne willen, mache deine Glatze breit wie die des Geiers; denn sie sind von dir weggeführt.

Noch einmal wird in herzerreißenden Worten auf die Schrecklichkeit der Invasion der Assyrer hingewiesen. Das Abschneiden der Haare galt als Zeichen tiefer Bestürzung und Trauer. Eine Wegführung der Menschen dieser Städte würde erfolgen. Und das alles wegen der Untreue Israels.

Diese einst blühenden Städte sollten nun Leid und Elend erfahren. Städte hatten damals Mauern, die sie schützten sollten. Aber Gott hatte den moralischen Schmutz innerhalb dieser Mauern schon längst gesehen. Dürfen wir an dieser Stelle einmal eine Anwendung machen?

Städte können durchaus Sinnbilder für örtliche Versammlungen sein. So wie Städte verwaltet werden mussten, so müssen auch die Gemeinden Gottes verwaltet werden.

In 1. Korinther 4,1 lesen wir: „Dafür halte man uns: für Diener Christi und *Verwalter* der Geheimnisse Gottes.“ Und den Aufsehern der örtlichen Gemeinde wird in Titus 1,7 gesagt: „Denn der Aufseher muss untadelig sein als Gottes *Verwalter*, nicht eigenmächtig, nicht zornmütig, nicht dem Wein ergeben, nicht ein Schläger, nicht schändlichem Gewinn nachgehend.“ Ja, jedem Christen, der eine Gnadengabe empfangen hat, wird in 1. Petrus 4,10 ans Herz gelegt: „Je nachdem jeder eine Gnadengabe empfangen hat, dient einander damit als *gute Verwalter* der mancherlei Gnade Gottes.“

Die Gläubigen werden in 1. Timotheus 1,4 angewiesen, sich nicht „mit Fabeln und endlosen Geschlechtsregistern abzugeben, die mehr Streitfragen hervorbringen als die Verwaltung Gottes fördern, die im Glauben ist“.

Eigentlich sollten diese Städte Judas von Gottesfurcht und geistlicher Führung gekennzeichnet sein, aber das ist offensichtlich nicht mehr der Fall. Wenn wir von Lachis lesen, dass von hier aus ein böser Einfluss auf Jerusalem ausgeht, dann erschrecken wir. Ist Jerusalem denn nicht so stark, dass sie sich gegen die gefährlichen Strömungen aus Lachis wehren kann? Offensichtlich ist Juda so geschwächt, dass insgesamt keine Kraft mehr da ist. Und denken wir daran: In Jerusalem leben die Könige, auch solche, die Götzendienst treiben.

Was lernen wir daraus? Einzelne Gemeinden können auf andere gefährliche Einflüsse ausüben. Gerade in einer Zeit der Mobilität, der schnellen Kommunikation, der Digitaltechnik, können an sich gut stehende Gemeinden infiltriert und letzten Endes verdorben werden. Was nützen da die Mauern des Schutzes, der Absonderung, wenn Einflüsse von den Herzen ausgehen und langsam aber sicher das Denken verändern. So kann man heute feststellen, dass Gemeinden, die früher von Gottesfurcht, Bibeltreue, echtem Gottesdienst sowie Treue und Gehorsam dem Herrn gegenüber gekennzeichnet waren, nun Gemeinden sind, wo der Mensch, sein Genuss, sein Wille und seine Vorstellungen vorrangig berücksichtigt werden. Aus theozentrischen¹¹ Gemeinden sind anthropozentrische¹² Gemeinden geworden, aus Gemeinden, wo man den Wunsch hatte, dass der Herr sich hier zu Hause fühlt, sind nun Wohlfühlgemeinden geworden, wo der Mensch sich zu Hause fühlt, aber für Gottes Willen kein Platz mehr ist. Gemeinden, wo man früher Gottes Wort in wirklich allen Fragen befragte, sind nun Gemeinden geworden, in denen man zuerst nach den Wünschen und Vorstellungen der Menschen fragt.

2. Das kommende Gericht über die Habsüchtigen und die falschen Propheten (Kapitel 2,1–11)

**2,1 – Wehe denen, die Unheil ersinnen und Böses vorbereiten auf
ihren Lagern! Beim Morgenlicht führen sie es aus, weil es in der
Macht ihrer Hand steht.**

Das prophetische „Wehe denen“ begegnet uns sehr oft in den prophetischen Schriften der Bibel. Schauen wir uns einige Bibelstellen an, die sich immer an unterschiedliche Personengruppen wenden: „Wehe denen, die Haus an Haus reihen, Feld an Feld rücken, bis gar kein Raum mehr ist und ihr allein sesshaft seid inmitten des Landes!“ (Jes 5,8). „Wehe denen, die sich frühmorgens aufmachen, um starkem Getränk nachzulaufen, bis spät am Abend bleiben – der Wein erhitzt sie!“ (Jes 5,11). „Wehe denen, die Helden sind, um Wein zu trinken, und tapfere Männer, um starkes Getränk zu mischen“ (Jes 5,22). „Wehe denen, die die Ungerechtigkeit herbeiziehen mit Stricken der Falschheit und die Sünde wie mit Wagenseilen!“ (Jes 5,18). „Wehe denen, die das Böse gut nennen und das Gute böse; die Finsternis zu Licht machen und Licht zu Finsternis; die Bitteres zu Süßem machen und Süßes zu Bitterem!“ (Jes 5,20). „Wehe denen, die in ihren Augen weise und bei sich selbst verständig sind!“ (Jes 5,21; vgl. auch Jes 10,1; 29,15; 31,1; Hes 13,18; Am 5,18).

Solche, die sich auf ihren Reichtum stützen, die Alkoholiker, die Falschen und die, die meinen, selbst klug zu sein, sie alle, die auf sich selbst und auf menschliche Kraft und Weisheit Vertrauenden, müssen das prophetische „Wehe“ hören.

Der Prophet hat durch Gottes Geist Einblick in die geheimen Verhaltensweisen des Volkes Gottes. Auf den Lagern schmiedet man Pläne, sinnt Unheil und vertraut darauf, dass man ja die nötigen Geldmittel und Fähigkeiten hat. Wie töricht ist doch das Ansinnen dieser Menschen.

Der Prophet Jesaja schreibt in Jesaja 30,1: „*Wehe* den widerspenstigen Kindern, spricht der HERR, die Pläne ausführen, aber nicht von mir aus, und Bündnisse schließen, aber nicht nach meinem Geist, um Sünde auf Sünde zu häufen“, und Jeremia warnt in Jeremia 23,1: „*Wehe* den Hirten, die die Schafe meiner Weide zugrunde richten und zerstreuen!, spricht der HERR.“ Auch Hesekiel sagt in Kapitel 13,3: „So spricht der Herr, HERR: *Wehe* den törichten Propheten, die ihrem eigenen Geist nachgehen und dem, was sie nicht gesehen haben!“

Wie spricht das auch zu unseren Herzen, wenn es heißt: „... weil es in der Macht ihrer Hand steht.“ Wie oft baut das Volk auf eigene Kraft, auf menschliche Methoden. Wie oft musste der Herr uns schon zeigen, dass alles eigene Tun, Planen und Sinnen letztlich nichts anderes als zerbrechliches Menschenwerk ist. In manchen Gemeinden haben sich einzelne Gläubige zusammengesetzt, um Pläne für eine neue Gemeindestruktur zu entwickeln, haben insgeheim – ganz unterschwellig – Gläubige beeinflusst. Die älteren Geschwister fühlen die Veränderung, sind aber den jüngeren Intellektuellen argumentativ nicht gewachsen – und dann kommt der Tag der großen Veränderung. Aus einer geistlich geführten Gemeinde wird schließlich ein Werk von Menschen – attraktiv, kreativ, nach Managementprinzipien organisiert, durch Seminare trainiert, durch psychologische Techniken gesteuert, „die eine Form der Gottseligkeit haben, deren Kraft aber verleugnen“ (2Tim 3,5). Das Fleisch vertreibt den Geist, die Methode das Gebet, die menschliche Anmaßung die Liebe und die insgeheim fließenden Tränen die Freude unter den Heiligen.

2,2 – Und sie begehren Felder und rauben sie, und Häuser und nehmen sie weg; und sie verüben Gewalttat an dem Mann und seinem Haus, an dem Menschen und seinem Erbteil.

Die Menschen damals zielten auf fremde Äcker und Häuser. Sie ver-
sklavten ihre Nachbarn, nahmen ihnen ihr Erbe weg, so dass diese
mittellos dastanden. Ein herzloses und gottloses Verhalten. Gott
sieht das als Raub an. Doch: „Der HERR wird ins Gericht gehen mit
den Ältesten seines Volkes und dessen Fürsten. Und ihr habt den
Weinberg abgeweidet, das dem Elenden Geraubte ist in euren Häu-
sern“ (Jes 3,14).

**2,3–5 – Darum, so spricht der HERR: Siehe, ich ersinne ein Un-
glück gegen [o. über] dieses Geschlecht, aus dem ihr eure Hälse
nicht ziehen und unter dem ihr nicht aufrecht [w. hoch] gehen
werdet; denn es ist eine böse Zeit. An jenem Tag wird man ei-
nen Spruch über euch anheben und ein Klagelied anstimmen.
Es ist geschehen!, wird man sagen. Wir sind ganz und gar ver-
wüstet: Das Erbteil meines Volkes vertauscht er; wie entzieht er
es mir! Dem Abtrünnigen verteilt er unsere Felder. Darum wirst
du niemand haben, der in der Versammlung des HERRN die Mess-
Schnur wirft, um ein Los zu bestimmen.**

Gott wird Unglück über das Volk bringen. Und die Übeltäter werden
sich diesem nicht entziehen können. Niemals werden sie dann in der
Lage sein, mit gerecktem Hals und mit stolzen Herzen einherzuge-
hen. Es wird eine schlimme Zeit sein.

Ein Spruch und ein Klagelied wird erschallen: „Es ist geschehen.
Wir sind ganz verwüstet. Mein Eigentum wird mir genommen.“
Dieses Unglück wird das Volk dahin führen, dass es anfängt nach-
zudenken. Hatten die Propheten es denn nicht vorhergesagt? Haben
wir nicht die Stimme Gottes durch die Männer Gottes vernommen?
Warum haben wir nicht gehört?

In der Versammlung des HERRN wird niemand mehr die Mess-
Schnur (vgl. Jos 17,14; Jos 19,9) werfen, d. h. es wird keiner mehr da
sein, der den einzelnen Familien das ihnen gehörende Erbe gerecht
zuteilen kann. Geistliche Personen wird man suchen, aber nicht fin-
den. Wie schrecklich muss es sein, wenn das Licht und die Wahrheit
Gottes zurückgedrängt sind und Gott selbst keine Orientierung mehr

gibt, wenn Er sozusagen sein geliebtes Volk in die Hände seiner Feinde geben muss, weil es nicht bereit ist zu gehorchen.

2,6 – Weissagt [eig. Träufelt Worte; so auch nachher] nicht“, weissagen sie [d. h. die falschen Propheten]. Weissagt man nicht jenen [d. h. den in den Versen 1 und 2 angeführten Gottlosen], so wird die Schmach nicht weichen.

Mit diesem 6. Vers wendet sich der Prophet Gottes an die falschen Propheten. Diese weissagen genauso wie die Propheten Gottes. Das Wort „weissagen“, das hier gebraucht wird, bedeutet so viel wie „Worte träufeln“, so wie die Wolken Wassertropfen zur Erde bringen.¹³ In Amos 7,16f. haben wir eine ähnliche Botschaft: „Und nun höre das Wort des HERRN: Du sprichst: Du sollst nicht weissagen [prophezeien] über Israel und sollst nicht reden [Eig. Worte träufeln] über das Haus Isaak. Darum, so spricht der HERR: Deine Frau wird zur Hure werden in der Stadt, und deine Söhne und deine Töchter werden durchs Schwert fallen, und dein Land wird verteilt werden mit der Mess-Schnur, und du selbst wirst in einem unreinen Land sterben; und Israel wird gewiss aus seinem Land weggeführt werden.“

Immer wieder war das Volk unwillig gegenüber dem Wort des Herrn. Man wollte nicht hören. Nun, dann musste man das Gericht Gottes erleben, das furchtbare Gericht des lebendigen Gottes, der die falschen Propheten zu nichts macht.

Der prophetische Dienst ist also von außerordentlich großer Bedeutung. Die Schmach würde von dem Volk nicht weichen, wenn die Propheten nicht reden würden. Immer wieder geschah es im Volk Gottes, dass man die Propheten zum Schweigen bringen wollte. Zur Zeit Jeremias wollte man Anklagen gegen Jeremia ersinnen. In Jeremia 18,18 heißt es: „Kommt und lasst uns Pläne gegen Jeremia ersinnen ... Kommt und lasst uns ihn mit der Zunge schlagen und nicht auf alle seine Worte hören!“

Nicht nur das Volk wandte sich gegen den prophetischen Dienst, den Gott in der Mitte des Volkes tun wollte, sondern auch die falschen Propheten standen auf, um gegen die wahren Propheten an-

zutreten. Wir werden im Lauf der Betrachtung noch einmal auf die falschen Propheten zurückkommen.

2,7 – Du, Haus Jakob genannt, ist der HERR ungeduldig [o. zornmütig; o. ist der Geist des HERRN beschränkt]? Oder sind diese seine Taten? Sind meine Worte nicht gütig gegen den, der aufrichtig [rechtschaffen] wandelt?

Wie oft hat sich das Volk Gottes ein ganz falsches Bild von Gott gemacht. Gott ist ein Gott der Liebe. Er will nicht den Tod des Sünders; Er liebt sein Volk, und daher hat Er sich immer wieder aufgemacht, um gerade dieses widerspenstige Volk zu sich zurückzurufen. Dazu gebrauchte Er die Propheten: „Und der HERR, der Gott ihrer Väter, sandte zu ihnen durch seine Boten, früh sich aufmachend und sendend; denn er erbarmte sich seines Volkes und seiner Wohnung“ (2Chr 36,15; vgl. Jer 7,25; 25,4; 29,19; 32,33; 35,15; 44,4).

Nein, Gott hatte sehr viel Geduld, Er ist „langsam zum Zorn und groß an Güte“. So kannte Ihn Mose (2Mo 34,6; 4Mo 14,18), der erste große Führer des Volkes Gottes. Aber so erlebten Ihn auch Nehemia (9,17) und die Propheten Joel (2,13), Jona und Nahum (1,3). Auch in den Psalmen wird Gottes Güte und Erbarmen immer wieder hervorgehoben (Ps 86,15; 103,8; Ps 145,8).

Gott will lieber nicht das Gericht über sein Volk bringen. Das sind nicht seine eigentlichen Taten. Viel lieber würde Er es segnen, auf grünen Weiden lagern, durch Liebe zu sich ziehen. Aber Er kann *eines* nicht: das Böse dort dulden, wo Er gegenwärtig ist.

Daher stimmen die Worte vollkommen, wenn Gott sagt: „Sind meine Worte nicht gütig gegen den, der aufrichtig [rechtschaffen] wandelt?“ Ein aufrichtiger, rechtschaffener Wandel vor Gott zeigt sich dadurch, dass man auf Gottes Führung und Eingreifen in allen Umständen rechnet. Daher orientiert man sich auch nicht an Menschen und menschlichen Normen, sondern am Gesetz und Willen Gottes. Das Wort „aufrichtig“ oder „rechtschaffen“ bezeichnet eine Eigenschaft, die davon gekennzeichnet ist, dass man mit dem Recht Gottes rechnet. Ein aufrichtiger Mensch handelt gerecht.

In den Sprüchen werden den Aufrichtigen wunderbare Verheißungen gegeben: Gott „bewahrt klugen Rat auf für die Aufrichtigen“ (Spr 2,7); und seine Geheimnisse vertraut Er ihnen an (Spr 3,32). „Durch den Segen der Aufrichtigen kommt eine Stadt empor“ (Spr 11,11), und letztlich: „... das Zelt der Aufrichtigen wird aufblühen“ (Spr 14,11). Es ist einfach Wahrheit, dass der Pfad der Aufrichtigen gebahnt ist (Spr 15,19), dass das Gebet der Aufrichtigen sein Wohlgefallen ist (Spr 15,8). Daher sagt uns Gottes Weisheit auch: „Die Bahn der Aufrichtigen ist: vom Bösen weichen; wer seinen Weg bewahrt, behütet seine Seele“ (Spr 16,17).

Das erste Mal, wo das Wort „rechtschaffen“ oder „aufrichtig“ (im Hebräischen) in der Bibel vorkommt, ist 2. Mose 15,26. Dort, am Wasser Mara (Bitterkeit) erlebt das Volk Gottes – gerade befreit aus Ägypten – das Wunder des durch das Holz süß gewordenen Wassers.

Gott sagt: „Wenn du fleißig auf die Stimme des HERRN, deines Gottes, hören wirst und tun wirst, was recht [o. rechtschaffen, aufrichtig] ist in seinen Augen, und seinen Geboten gehorchen und alle seine Satzungen halten wirst, so werde ich keine der Krankheiten auf dich legen, die ich auf Ägypten gelegt habe; denn ich bin der HERR, der dich heilt.“ Ja, Gottes Angesicht „schaut den Aufrichtigen an“ (Ps 11,7), „es wird gesegnet werden das Geschlecht der Aufrichtigen“ (Ps 112,2), ihnen geht „Licht auf in der Finsternis“ (Ps 112,4), und sie werden vor dem Angesicht Gottes „wohnen“ (Ps 140,14).

Wir verstehen dann sehr gut, wenn es in Psalm 111,1 heißt: „Lobt den HERRN! Preisen will ich den HERRN von ganzem Herzen im Kreis der *Aufrichtigen* und in der Gemeinde.“

Aufrichtige Menschen, die mit Gott leben, werden seine Worte immer als „gütig“ erleben. Sie begreifen, dass Gottes Handeln nicht immer ihrem menschlichen Gefühl entsprechen kann, sie verstehen, dass Gottes Gedanken und Wege höher als ihre sind, aber sie ruhen in seinem Willen, sie erfreuen sich an Ihm, der alles überblickt und dem nichts misslingt. Welch einen Gott haben wir im Himmel. Lasst uns Ihn anbeten. Lasst uns niederfallen vor dem König aller Könige und dem Herrn aller Herren.

2,8–11 – Aber noch unlängst lehnte sich mein Volk als Feind auf: Vom Oberkleid zieht ihr den Mantel denen ab, die sorglos vorübergehen, vom Kampf abgewandt sind; die Frauen meines Volkes vertreibt ihr aus dem Haus ihrer Wonne, von ihren Kindern nehmt ihr meinen Schmuck für immer. Macht euch auf und zieht hin! Denn dieses Land ist der Ruheort nicht, um der Verunreinigung willen, die Verderben bringt, und zwar gewaltiges Verderben. Wenn ein Mann da ist, der dem Wind nachgeht und betrügerisch lügt: „Ich will dir weissagen von Wein und von starkem Getränk“, der wird ein Prophet dieses Volkes sein.

In den ersten Versen werden drei Gruppen angesprochen, die unter dem Wirken der falschen Propheten leiden müssen: Sorglos vorübergehende Menschen, die vom Kampf abgewandt sind, müssen ihren Mantel den falschen Propheten geben; die Frauen werden von ihnen aus dem Haus ihrer Ehemänner vertrieben. Wahrscheinlich sollten die Häuser anderen gegeben werden; die Kinder der Frauen verlieren alles das, was sie lieben, das, was ihr eigentlicher Schmuck ist. Wahrscheinlich sind es hier die Mütter. Ihr lieben Mütter: Ihr seid der Schmuck eurer Kinder. Wenn Mütter von den Kindern weg vertrieben werden, dann kann das nur schlimme familiäre und letztlich auch gesellschaftliche Folgen haben.

Vielleicht handelt es sich bei den Versen 8 und 9 um Familien, die durch die falschen Propheten zerstört werden. Eine besondere Warnung an das Volk Gottes, die Gemeinde: Familienzerstörende Gesetze kommen immer von dem Geist falscher Propheten. Es ist eben nicht nach Gottes Willen, wenn die Kinder von den Eltern getrennt werden. Gott hat die Familie schon im Garten Eden gesehen. Dort redet Er schon von Vater und Mutter.

„Ihr Kinder, gehorcht euren Eltern im Herrn, denn das ist recht. ‚Ehre deinen Vater und deine Mutter‘, welches das erste Gebot mit Verheißung ist, ‚damit es dir wohl ergehe und du lange lebest auf der Erde“ (Eph 6,1,2; vgl. 2Mo 20,12; 5Mo 5,16), und: „Du aber rede, was der gesunden Lehre geziemt: dass die alten Männer nüchtern seien, würdig, besonnen, gesund im Glauben, in der Liebe, im Aus-harren; die alten Frauen ebenso in ihrem Betragen, wie es dem hei-

ligen Stand [o. dem Heiligtum] geziemt, nicht verleumderisch, nicht Sklavinnen von vielem Wein, Lehrerinnen des Guten; damit sie die jungen Frauen unterweisen [o. anleiten], ihre Männer zu lieben, ihre Kinder zu lieben, besonnen, keusch, mit häuslichen Arbeiten beschäftigt, gütig, sich den eigenen Männern unterzuordnen, damit das Wort Gottes nicht verlästert werde“ (Tit 2,1).

Auch unsere Gesellschaft, die immer mehr darauf aus ist, dass Kinder von den Eltern getrennt werden, damit Vater und Mutter arbeiten können, wird die Ernte ihrer Saat über kurz oder lang erfahren. Gottes Wille ist, dass die Mütter bei den Kindern bleiben und ihnen Geborgenheit und ein Zuhause gewähren, wo sie den Geist echter Zuneigung erleben.

Der Prophet sagt dann: „Macht euch auf und zieht hin! Denn dieses Land ist der Ruheort nicht!“ Ihr Land ist verunreinigt. Daher wird Gott Verderben bringen. Es wird ein „gewaltiges Verderben“ kommen. Er muss das Land durch Gericht reinigen. Das Volk, das noch Ohren hat, die gehorchen können, wird nun aufgefordert zu fliehen. Die einstigen Ruheorte würden keine mehr sein, denn das ganze Land war verunreinigt. Spöttisch sagt nun der Prophet Micha, dass solche Männer, die dem Wind nachgehen und betrügerisch von alkoholischem Getränk weissagen, als Propheten des Volkes anerkannt werden. erinnert uns das nicht an 2. Timotheus 4,3? „Denn es wird eine Zeit sein, da sie die gesunde Lehre nicht ertragen werden, sondern nach ihren eigenen Begierden sich selbst Lehrer aufhäufen werden, indem es ihnen in den Ohren kitzelt; und sie werden die Ohren von der Wahrheit abkehren, sich aber zu den Fabeln hinwenden.“

Wie liebte das moralisch zersetzte Volk Gottes doch immer solche Propheten, die ihm nach dem Mund redeten. Die Propheten sollten über alkoholische Getränke weissagen. Eventuell steht dieser Begriff für Wohlstand, Reichtum, Lust, emotionale Freude, Rausch. Das Volk wollte also weiter im Wohlstand schwelgen, wollte seine Feten und Partys weiterfeiern. Hatte es sich doch an die „Events“ bereits gewöhnt. Ausschweifende Gesellschaftsabende, der Wein, der reichlich floss, das Bier, das in Fässern herbeigeht, das war es, was das Volk Gottes liebte.

Liebe – oder ist es nicht auch unter vielen Christen üblich geworden, dass Wohlstand, berauschende Feiern, Alkoholkonsum zum normalen Leben dazugehören?

Lieber Bruder, liebe Schwester, wenn du wirklich ein solches Lustleben ein christliches Leben nennst, dann hast du von geistlichem Leben noch gar nichts geschmeckt.

Natürlich dürfen wir als Christen Wein trinken, aber bedenke sehr wohl, der Alkohol macht nicht weise: „Der Wein ist ein Spötter, starkes Getränk ein Lärmer; und jeder, der davon taumelt, wird nicht weise“ (Spr 20,1). Alkohol und Ausgelassenheit führen oft zu einem ausschweifenden Lebenswandel: „Um sich zu belustigen, hält man Mahlzeiten, und Wein erheitert das Leben, und das Geld gewährt alles“ (Pred 10,19). Eines der größten Probleme ist, dass durch den ständigen Genuss von Alkohol und ein häufiges Berauschen mit Alkohol das geistliche und das moralische Unterscheidungsvermögen abnehmen: „Und auch diese wanken vom Wein und taumeln von starkem Getränk: Priester und Prophet wanken von starkem Getränk, sind übermannt vom Wein, taumeln vom starken Getränk; sie wanken beim Gesicht, schwanken beim Rechtsprechen“ (Jes 28,7), denn für ein sachliches Denken muss der Verstand frei von benebelnden Einflüssen sein: „Hurerei, Wein und Most nehmen den Verstand weg“ (Hos 4,11).

Sehr schlimm war es zur Zeit des Propheten Amos. Man versuchte mit allen Mitteln, solche von einem Leben mit Gott abzuhalten, die bereit waren, das Gelübde eines Nasiräers zu erfüllen, und außerdem gebot man den Propheten, Gottes Wort nicht zu reden. „Aber ihr habt den Nasiräern Wein zu trinken gegeben und den Propheten geboten und gesagt: Ihr sollt nicht weissagen!“ (Amos 2,12).

Wie viel Unheil hat der Alkohol schon angerichtet! Er gewährt nur scheinbare und vorübergehende irdische Freude, während die Freude im Herrn dies alles weit übersteigt. Daher wollen wir Epheser 5,17–20 beachten: „Darum seid nicht töricht, sondern verständig, was der Wille des Herrn sei. Und berauscht euch nicht mit Wein, in dem Ausschweifung ist, sondern werdet mit dem Geist erfüllt, redend zueinander in Psalmen und Lobliedern und geistlichen Liedern, singend und spielend dem Herrn in eurem Herzen, danksagend

allezeit für alles dem Gott und Vater im Namen unseres Herrn Jesus Christus, einander untergeordnet in der Furcht Christi.“

Fassen wir den Abschnitt noch einmal kurz zusammen: Die falschen Propheten wollen die Weissagung der wahren Propheten nicht. Sie zerstören Familien, rufen das Volk Gottes nicht zur Buße, sondern reden von Wohlstand und Lustbefriedigung. Gott erinnert das Volk daran, dass Gottes Worte gütig gegen den Aufrichtigen sind. Aber Er mahnt die Glaubenden, indem Er sie zur Flucht auffordert, denn das Land ist nicht der Ruheort. Gott wird den Assyrer als Zuchtrute bringen.